

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 2,60 M.
(davon 25 Pf. monatlich für Zustel-
lung ins Haus) im voraus zahlbar.
Beitrag 4,32 M. einschließlich 60 Pf.
Postgebühren und 72 Pf. Postgebühren.
Kausalsubskription 6.— M.
pro Monat; für Länder mit ermäßig-
tem Drucksachenporto 5.— M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Montags
einmal, die Abendausgabe für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“, illustrierte Sonntagsbeilage
„Welt und Zeit“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einseitig. Non-zeitliche 30 Pf.
Kassenzettel 2.— M. „Kleine An-
zeigen“ das letzte gebrauchte Wort 10 Pf.
quadratisch zwei gebrauchte Worte, jedes
weitere Wort 12 Pf. Rabatt 11. Tarif-
Stellungsgebühren das erste Wort 15 Pf.,
jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über
15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
Arbeitsmarkt Seite 60 Pf. Familien-
anzeigen Seite 40 Pf. Anzeigenannahme
im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochent-
täglich von 8^{1/2} bis 17 Uhr.
Der Verlag behält sich das Recht der
Abrechnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3, Dr. B. u. Dide.-Gef., Depositenk., Jerusalemstr. 65/66.

Die Abrechnung mit der KPD.

Stürmische Versammlung im Sportpalast. — Anklage gegen den Arbeiterverrat der KPD. Kommunisten überfallen sozialdemokratische Versammlungsteilnehmer. — Vorzeitiger Schluß.

Die sozialdemokratische Versammlung im Sportpalast ist gestern nach dem Willen ihrer Veranstalter durchgeführt worden als eine sozialdemokratische Versammlung mit zugelassenen kommunistischen Gästen. Die kommunistische Bezirksleitung hatte alle Anordnungen getroffen, um diese sozialdemokratische Versammlung in eine kommunistische zu verwandeln. Dieser Versuch ist, wie wir schon am Sonntag richtig voraus sagten, völlig gescheitert. Der Zorn darüber hat zu einem tätlichen Überfall der Kommunisten auf die sozialdemokratischen Versammlungsteilnehmer geführt, der zum vorzeitigen Schluß der Versammlung zwang.

Die kommunistische Bezirksleitung hat einen Mißerfolg erlitten. Wer hat Schuld daran? Natürlich die SPD! Nach der Meinung der kommunistischen Bezirksleitung hätte die sozialdemokratische Partei ruhig zusehen müssen, wie die Kommunisten den Sportpalast besetzten und den Sozialdemokraten in ihrer eigenen Versammlung keinen Platz ließen. Der sozialdemokratische Bezirksvorstand hat indes nur seine selbstverständliche Pflicht getan, indem er alle zweckmäßigen Maßnahmen traf, um den sozialdemokratischen Charakter dieser sozialdemokratischen Versammlung zu sichern. Danach konnten einige tausend Kommunisten als Gäste Platz nehmen — sie mußten sich freilich davon überzeugen, daß die erdrückende Mehrheit der Versammlung aus sozialdemokratischen Arbeitern bestand.

Von Mittag an drängten sich vor dem Sportpalast Anhänger der kommunistischen Partei, um den Sportpalast vorzeitig zu besetzen. So bildeten sich in den Nachmittagsstunden große Ansammlungen in der Bülowstraße, die zeitweise den Sportpalast so besagerten, daß auch sozialdemokratische Arbeiter mit dem sozialdemokratischen Mitgliedsbuch nicht in den Sportpalast gelangen konnten. Der Druck auf die Sperrketten und die Bitter des Sportpalastes war so stark, daß zweimal Durchbrüche erfolgten. Die Absicht der Kommunisten war offensichtlich, die Eingänge so zu umlagern, daß eine kommunistische Mehrheit in der Versammlung zustande kommen würde. Diese kommunistische Taktik hat dazu geführt, daß kurz vor Beginn der Versammlung die Polizei, die stundenlang schwersten Dienst ausgeübt hatte, von sich aus den Saal abspernte, obwohl noch einige hundert Platz gefunden hätten.

Aber diese Taktik der Kommunisten hat nicht verhindert, daß die sozialdemokratischen Arbeiter die erdrückende Mehrheit der Versammlung ausmachten. Sie haben sich, das Mitgliedsbuch in der Hand, den Eintritt buchstäblich erkämpfen müssen, und manche von ihnen haben dabei Verletzungen davongetragen. Viele, viele Tausend sozialdemokratische Arbeiter aber standen trotzdem noch auf der Straße und konnten keinen Einlaß finden!

Diese Versammlung war eine imponierende Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei! Die Sozialdemokraten, die sie füllten, sind alle laut Ausweis Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands — es waren ihrer mehr in dieser Versammlung, als die kommunistische Partei in Berlin überhaupt Mitglieder besitzt!

Abrechnung mit dem kommunistischen Arbeiterverrat — das war der Grundton, auf den die Versammlung von vornherein gestimmt war. Mit donnerndem Beifall wurden die Lichtbildinschriften begrüßt: „Gebt uns die Macht! Her zur Sozialdemokratie!“ Mit donnerndem Beifall wurden die Eröffnungsworte von Carl Lütke ausgenommen, die mit festen Stößen die kommunistische Demagogie aufdeckten und den entschlossenen Kampfwillen der Sozialdemokratie zeigten. Mit donnerndem, nicht endenwollenden Beifall wurde Genosse Franz Künstler begrüßt, als er zur Abrechnung das Wort ergriff.

Abrechnung! Hier galt es nicht geschliffene Rhetorik, nicht dialektische Spitzfindigkeiten, hier galt es, der Arbeiterschaft die harten Tatsachen des kommunistischen Verrats zu zeigen, hier galt es einfache, wichtige Anklagen! Die Anklagen, die Franz Künstler erhob, sausten wie Keulen-

schläge auf die kommunistische Partei herab. Die kommunistische Partei ist des schlimmsten Verrats an der Sache der Arbeiterschaft schuldig. Sie hat gemeinsame Sache mit dem Faschismus gemacht, sie ist ein Bündnis mit Hitler und Hugenberg und dem Stahlhelm eingegangen! Auf diese Anklage gibt es keine Verteidigung.

Stürmische Zustimmung nach jedem Satz unterstrich Künstlers Anklage. Und weiter: die kommunistische Partei hat systematisch zu Überfällen auf die sozialdemokratischen Flugblattverteiler gehegt, von kommunistischen Mörderhänden ist der Genosse Markus in Leipzig gefallen, als er sozialdemokratische Flugblätter verteilte. Wie will sich die KPD für die Mordhege und den Mord verantworten?

Das sind Tatsachen, gegen die es keine Dialektik gibt! Unerbitterlich, immer begleitet mit Beifallsstürmen, vollzieht Künstler die Abrechnung weiter. Er zeichnet das verbrecherische Treiben illegaler putschistischer Methoden, die Rolle eines Stabilewski, er zeichnet die verbrecherischen Vorbereitungen zum Bürgerkrieg, und vor allem die Rolle des Heinz Neumann in diesem Treiben. Mit wenigen festen Stößen zerlegt er den kommunistischen Einheitsfrontschwandel. Der Kampfruf der Sozialdemokratie für die Arbeiterklasse schließt seine Rede ab, und ein Beifallsorkan braust auf.

Franz Künstler hat nicht allein Abrechnung gehalten! Alle Sozialdemokraten in dieser Versammlung haben daran aktiv teilgenommen. Es war eine Stimme, ein Wille, ein Schrei! Der Zorn über den Arbeiterverrat der Kommunisten kam zum elementaren Ausbruch, er wurde gesteigert durch die Gemeinheit kommunistischer Versammlungsbefucher, die dem Schlagring rosend Beifall klatschten und selbst dem Mord an dem Genossen Markus!

Der Verlauf der Versammlung.

Die riesige Kundgebung gegen die Kommunisten wird zu den Versammlungen gehören, die in der Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung verzeichnet stehen. Der Beginn der Versammlung war auf 8 Uhr abends festgesetzt worden. Und von allen Volkshäusern, an denen die Abrechnung Künstlers mit der KPD angezeigt war, konnte man lesen, daß die Eröffnung des Saales nicht vor 7 Uhr erfolgen würde. Trotzdem hatte die KPD, große Erwerblosentrupps frühzeitig abkommandiert, die seit den frühen Mittagsstunden den Platz vor dem Sportpalast und die nahegelegenen Straßen besetzt hielten. Um den Sozialdemokraten den Eintritt in die sozialdemokratische Versammlung zu ermöglichen, mußten umfangreiche Absperrungen vorgenommen werden. Schutzpolizei und Reichsbanner walteten in bester Zusammenarbeit ihres schwierigen Amtes.

Gegen 7 Uhr war der erste und zweite Rang dicht besetzt, während der dritte Rang und das Parkett noch Lücken aufwies. Im Verlauf einer Viertelstunde sind die leeren Plätze bis auf einige Parkettreihen und einige Bänke im dritten Rang besetzt, als der Versammlungsteilnehmer mitgeteilt wird, daß die Polizei den Sportpalast gesperrt hat, weil es inzwischen auf der Straße zu Zusammenstößen gekommen sei.

Die Stirnseite des Sportpalastes ist mit rotem Tuch und roten Fahnen geschmückt. Zu beiden Seiten des Rednerpodiums, von dem die Standarte des Berliner Bezirksverbandes grüßt, sind lange Tische aufgebaut. Auf der einen Seite hat die Versammlungsleitung und der Bezirksvorstand Platz genommen, während die andere Seite von den überaus zahlreich erschienenen Vertretern der in- und ausländischen Presse besetzt ist. Der erste Beifall braust durch den riesigen Raum, als es von dem Transparent in Riesenbuchstaben mahnt: „Gebt uns die Macht! Hinein in die SPD!“ Eine außerordentliche Spannung lagert über der Versammlung, mit größtem Interesse werden die Parolen verfolgt, die auf dem Transparent nacheinander erscheinen: „Werdet für das Organ der Arbeit, den „Vorwärts“ oder „Nieder mit den bankrotten Wirtschaftsführern!“

Der Kommunist Heinz Neumann versuchte der Wucht der Anklage politische Dialektik entgegenzusetzen; er versuchte der Versammlung einzureden, daß das kommunistische Bündnis mit dem Faschismus der Stärkung der Macht der Arbeiterklasse gegolten habe, er versuchte mit dem Namen Brüning die Schuld seiner Partei zu verdecken, die zugleich seine persönliche Schuld ist. Die Versammlung widersprach ihm stürmisch. Sie widersprach noch erregter, als er die Lüge aussprach, daß seine Partei nie zur Gewalttätigkeit gegen sozialdemokratische Arbeiter aufgefordert hätte, und im Widerspruch und Protest gingen seine heuchlerischen Schlussphrasen über die Einheitsfront unter.

Wie die KPD die Einheitsfront aufsaßt, das offenbarte sich unmittelbar darauf! Die Kommunisten in der Versammlung, zornig und enttäuscht über ihre Niederlage, fielen über die Sozialdemokraten her. Das war die echte Illustration zu der Neumannschen Lüge, daß die KPD keine Gewalttätigkeit gegen die sozialdemokratischen Arbeiter wolle! Der Geist des Beifalls für den Schlagring und den Mord zeitigte einen Ausbruch der wildesten Rohheit. Das Reichsbanner griff ein, es warf die kommunistischen Schlagertolonen mit fester Gewalt zum Saale hinaus.

Carl Lütke zog die Schlussfolgerung: mit Leuten, denen es auf tätliche Auseinandersetzung ankommt, die über sozialdemokratische Arbeiter herfallen, kann man nicht diskutieren! Er schloß die Versammlung.

Er schloß sie mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie! Die vielen Tausende von Sozialdemokraten nahmen es auf. Brausend füllte es den ungeheuren Raum. Die Abrechnung mit der KPD ist vollzogen. Das Urteil hat sich die KPD mit diesem Schluß der Versammlung selbst gesprochen!

Punkt 8 Uhr eröffnete ein Fanfarenstich die Versammlung. Nachdem das Tambourcorps der Arbeiterjugend die Marseillaise gespielt hat, bestieg Carl Lütke die Rednertribüne. Er wird stürmisch begrüßt. Als er das Wort an Franz Künstler erteilt, wird auch dieser durch starkes Händeklatschen stürmisch begrüßt.

Im Namen des Bezirksverbandes der Berliner Sozialdemokratie eröffnet Genosse Lütke die Versammlung. Die Versammlung mußte polizeilich gesperrt werden, weil Elemente im Saal sind, die Unruhen provozieren wollen. Diese haben sich schon um 12 Uhr mittags vor dem Sportpalast angelamelt. Wir bedauern die Sperrung der Versammlung außerordentlich, sind doch damit auch Tausende unserer Mitglieder außerhalb des Saales geblieben. Wir werden die Versammlung mit der Objektivität führen, die man bei den Kommunisten nicht findet. (Bravo!) Lütke widerlegt noch den „Schwandel der KPD, die Sozialdemokratie wäre aus der „Neuen Welt“ gestrichelt. Als er dem Genossen Franz Künstler das Wort erteilt, wird dieser minutenlang jubelnd begrüßt.

Franz Künstler

führte aus: Die KPD, die am 9. August gemeinsame Sache mit der deutschen Konterrevolution machte, ist nicht berufen zur Führung des deutschen Proletariats, hat kein Recht, als Kritiker der Sozialdemokratie aufzutreten. Das Einheitsfrontgeschrei ist genau so unehrlich wie die ganze Politik der KPD. Ist das die Einheitsfront, wenn die KPD ihre Anhänger so fanatisiert, daß sich die Überfälle auf sozialdemokratische Arbeiter und Funktionäre von Tag zu Tag häufen?

Alein in der letzten Woche vor dem Volksentscheid sind neun sozialdemokratische Funktionäre von Kommunisten niedergeschlagen worden.

Was hat Heinz Neumann zu sagen zu der Ermordung unseres 21jährigen Jugendgenossen Max Markus in Leipzig? Auf diese Frage erwarten wir heute eine Antwort! Billigt die KPD den Bruder- und Arbeitermord? In

der „Neuen Welt“ sagte Neumann: „Mit jedem ehrlichen Reichsbannermann sind wir bereit, den Terror der Nazis niederzukämpfen.“ Die Wahrheit aber ist, daß Kommunisten und Nazis weitestgehend hinterhältige Ueberfälle auf Reichsbannerarbeiter zu organisieren.

Das Einheitsfrontgeheim der Kommunisten wird die Arbeiter nicht ablenken von der

Tatsache, daß am 9. August Stahlhelm, Hakenkreuz und Sowjetkern gemeinsame Sache gegen Republik und Arbeiterklasse gemacht

haben. Dieser Dreieck hat den Arbeitern die Augen geöffnet. Die vom Stahlhelm im Bunde mit Hitler und Hugenberg eingeleitete Volksempfindsbewegung hat die KPD, als einen „roten Volksempfind“ dargestellt. Das konnten nur Leute machen, die nicht recht bei Großen sind. Wir stellen die zweite Frage an Neumann: An welchem Tage hat die KPD, ein Volksbegehren bzw. einen Volksempfind beantragt? Am 16. Oktober 1930 hat der Kommunist Schwenk im Landtag den Volksempfind als den größten Volksbetrug bezeichnet. Das Verhalten der KPD, hat Klarheit geschaffen, und seine Hege gegen die Sozialdemokratie kann die Tatsache umgekehrt machen, daß die deutsche Sektion der 3. Internationale mitbeteiligt war an einer Aktion der deutschen Konterrevolution. (Lebhafter Beifall)

Künstler bespricht dann ausführlich die Abstimmungsergebnisse in den kommunistischen Hochburgen Wedding, Neukölln und Friedrichshagen. Ein Vergleich mit dem Ergebnis der letzten Reichstagswahlen ergibt, daß die Kommunisten am 9. August nicht einmal die Hälfte ihrer Wähler zur Abstimmung gebracht haben. (Sehr wahr!) Dagegen hat trotz Wirtschaftskrise und Erwerbslosennot die

Berliner Sozialdemokratie einen ständigen Mitgliederzuwachs

zu verzeichnen, zusammen mit Brandenburg und der Grenzmark können wir 85 000 Mitglieder muftern. Aus Reid darüber sollte man von kommunistischer Seite nicht zu Lügen greifen, wenn man auch den Schmerz begreifen kann, daß allein die Mitgliederzahl der Berliner Sozialdemokratie zwei Drittel der Mitgliedschaft der KPD, in ganz Deutschland ausmacht. (Bravo!)

Künstler kommt dann auf den Fall Karmahne-Hannover zu sprechen. Dieser unerhörte Vorkämpfer gegen die Sozialdemokratie ist ein ehemaliger kommunistischer Stadtverordneter. Heute ist er nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter. Auf der anderen Seite sehen wir den Reichswehrleutnant Scheringer, der von Hitler zu Thälmann übergeschwenkt ist. Diese

Ueberwechslung von Nazifunktionären zur KPD, und von Kommunisten zu Hitler

ist bezeichnend für die ideologischen Beziehungen zwischen KPD, und NSDAP. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr allzu fern, wo auch der ehemalige Prinz Kumi bei der KPD, landen wird. (Große Heiterkeit und Zustimmung.)

Für die Ueberfälle auf sozialdemokratische Arbeiter und auf unsere Reichsbannerkameraden sind verantwortlich zu machen die

intellektuellen Ueberer, die in der Zentrale der KPD, sitzen

und die illegal diese russisch-nihilistischen Terrorakte vorbereiten. Künstler zitiert ausführlich die Anweisungen der KPD-Führung zum Bürgerkrieg, die in der militärpolitischen Zeitschrift „Oktober“ an einen besonderen Kreis von zuverlässigen Funktionären ausgegeben wird. Aber in der „Neuen Welt“ hatte Herr Neumann den traurigen Ruf, die „Blutigen“ gegen Arbeiter den sogenannten Sozialfaschisten in die Schuhe zu schieben. Wir fragen heute Herrn Neumann: will er es verantworten, Arbeiter auf die Straße in den Kampf gegen die Staatsgewalt zu führen? Es ist ein Verbrechen, in dieser Weise mit Arbeitern zu spielen! (Stürmische Zustimmung.)

In den nächsten Tagen wird ein Buch erscheinen, in dem ein Kommunist seine bitteren

Erfahrungen im illegalen Dienst der KPD,

schildert. Im Jahre 1920 erhielt der Hamburger Schauermaan Zeuschel vom ZK der KPD, den Auftrag, in Norddeutschland illegale Terrorgruppen auszusuchen. Unter dem Pseudonym Buzmekster war er in Stettin und Pommern als Führer und Organisator dieser Truppen tätig. 1923 befehligte er beim Hamburger Oktoberputsch den Sturm auf die Schiffbecker Polizeiwachen. Damals erklärte das ZK der KPD, nach Moskau, sie könnten loschlagen, sie hätten 500 000 Gewehre. Künstler erinnert weiter an die Rolle des Tschekamannes Koblewski, der Neumann nicht unbekannt ist. Als Koblewski vom Reichsgericht zum Tode verurteilt wurde, inszenierte man in Moskau den Kindermannprozess. In diesem Prozess fungierte Heinz Neumann als Sachverständiger. Ich will von Herrn Neumann heute keine Aufklärung fordern über seine Rolle in diesem Prozess. Aber wir

verlangen Antwort von Heinz Neumann auf den Fall des Arnold Dobbert,

der seinerzeit bei der Russischen Handelsvertretung als Leiter der Holzimportabteilung beschäftigt war. Dieser Dobbert wurde nach Rußland abberufen und ohne vorherige Anklage in Moskau vor das Gericht gestellt. Auf einen Bericht des Herrn Heinz Neumann hin ist dann dieser Dobbert erschossen worden. (Hört, hört!). Zeuge hierfür ist Herr Kindermann, der mit Dobbert zusammen im Gefängnis gefessen hat. Aber heute abend wagt es Heinz Neumann, als Ankläger gegen die Sozialdemokratie aufzutreten. Die deutschen und Berliner Arbeiter kennen nicht den Weg, den Neumann in der deutschen Arbeiterbewegung gegangen ist.

Es ist die Tragik der deutschen Arbeiterklasse, daß sie in schwerster Stunde keine machtvolle Einheit zu bilden vermag. Aus Verbildung und Haß heraus schürt Moskau den Bruderkampf in Deutschland. Aber im Kampf um das Schicksal der deutschen Arbeiterklasse führt gegenwärtig die Sozialdemokratie den schwersten Kampf seit ihrem Bestehen. Es geht heute um die eine entscheidende Frage: soll die deutsche Arbeiterklasse der Gewalt Herrschaft der Faschisten ausgeliefert werden? Heute ist ein Jahr seit dem 14. September verlossen. Es ist einzig und allein das Verdienst der Sozialdemokratie, wenn der Faschismus nicht zur Macht gekommen ist. Und Sie, Herr Neumann, und Ihre kommunistische Partei sind die Ruhnieher der Politik der deutschen Sozialdemokratie! Die KPD, die statt die Konterrevolution zu bekämpfen, sich den Bruderkampf als politische Aufgabe gestellt hat, ist weder politisch noch moralisch dazu berufen, Anklage gegen die Sozialdemokratie zu erheben.

Der Rede Künstlers folgt minutenlanges Beifall, der sich erst legt, als Bitte

Heinz Neumann

zum Korreferat das Wort erteilt.

Neumann wird mit großer Unruhe empfangen. Er erklärt, auf alle an ihn gestellten Fragen zu antworten. Künstler habe keine Stellung genommen zur Politik der Regierung Brüning. Er hat nicht gesagt, wie die SPD, zu den Rotverordnungen steht.

Demgegenüber sagen die Kommunisten: Der Unterschied zwischen der KPD und der SPD, besteht darin, daß die SPD, die Politik Brüning stützt und die KPD, Brüning mit allen Mitteln bekämpft. (Zwischenruf: Und ihr unterstützt Hitler!)

Zur Frage des Volksempfinds erklärt Neumann: Wir stimmen für die Auflösung des Preussischen Landtags, weil Braun und Seering das Verbot des Stahlhelms aufgehoben haben, aber den KPD, weiter verbieten. Seering läßt die SA-Wörter frei herumlaufen. Darum erlaubt man dem Reichsbanner nicht, gemeinsam mit uns den Faschismus zu bekämpfen. (Großes Gelächter.)

Wenn wir noch einmal vor der Frage stehen, für die Auflösung des Preussischen Landtages zu stimmen, dann werden wir abermals mit Ja stimmen (Stürmische Psui-Rufe).

Die KPD, ist gegen jede gewaltsame Auseinandersetzung, niemals hat die „Rote Fahne“ zu Gewalttaten aufgerufen. (Zuruf: Und die proletarische Abrechnung?) Wenn hier von Blutpolitik geredet worden ist, dann erinnern wir an den 1. Mai 1929, wo auf keinen Polizisten geschossen wurde, aber Jöggiedels Polizei 33 Arbeiter erschossen hat. (Zuruf: durch eure Schuld!)

Neumann zitiert dann Stellen vom Magdeburger Parteitag der Sozialdemokratie aus dem Jahre 1910 und verurteilt unter dem Gesicht der Versammlung darzulegen, daß die KPD, heute da stünde, wo die alte Sozialdemokratie unter Bebel und Liebknecht einst stand. Unser Kampf gegen den Faschismus ist ein ersterer als der der SPD, Seering erlaubt die Stahlhelmaufmärsche, wir sprengen sie. Wir sind bereit, mit jedem Reichsbannermann, mit jedem Sozialdemokraten und SA-Mann gegen die Faschisten zu kämpfen. (Gelächter und Zurufe: Mord an Markus!)

Unsere Aufgabe ist es nicht, Arzt des Kapitalismus zu sein, wir sind sein Totengräber. Die Brüning-Regierung, die den Arbeitern die Löhne abbaut (stürmische Zurufe: City-Druckerei) muß bekämpft werden. Auch die Kommunisten sind Republikaner. (Nach diesem Satz, gehen Neumanns Worte im Gelächter der Versammlung unter.) Als er fortfahren kann, sagt er: die Republik, für die die Kommunisten kämpfen, ist die sozialistische Räterepublik.

Je mehr sich Neumann dem Schluß nähert, desto stärker werden die Zwischenrufe:

Wo bleibt die Antwort auf Leipzig und den Fall Dobbert?

Statt dessen suchte Neumann über den Fünfjahresplan der Sowjetunion zu sprechen. Da die Zurufe aber immer stürmischer werden, sagte er zum Fall Leipzig: Die „Rote Fahne“ hat niemals zu Gewalttaten gegen sozialdemokratische Arbeiter aufgefördert. Die Schuld an Leipzig tragen diejenigen, die Arbeiter gegen Arbeiter hegen. (Zuruf: Das seid Ihr!) Dagegen blieb Neumann die Antwort auf den Fall Dobbert schuldig. Er sagte, es sei hier nicht der Ort, sich mit Kleinigkeiten aufzuhalten. Er schließt mit einem Hoch auf die Einheitsfront der Arbeiterschaft, das im Sturm der Empörung der sozialdemokratischen Arbeiter untergeht.

Der Abgang Heinz Neumanns wird von seinen Anhängern mit minutenlangen „Rot-Front“-Rufen begleitet, die trotz der dringenden Bitte des Genossen Lütke um Ruhe für die Diskussion nicht enden wollen. Da packt die sozialdemokratische Mehrheit die Erregung und brausende „Frei-Heil“-Rufe übertrönen das Geschrei der Kommunisten. Die Kommunisten stimmen daraufhin die Internationale an. Sie legen offenbar keinen Wert auf die sachliche Diskussion. Mehrmals wird das Trommler- und Pfeiferkorps der SA, eingesetzt, das den Lärm zwar unter dem Beifall unserer Genossen übertönen, aber nicht beenden kann.

Preußens Notverordnung.

Keine allgemeine Gehaltstürzung. — Neues Landtagswahlgesetz.

Die preussische Notverordnung vom 12. September liegt jetzt im Wortlaut vor und tritt mit ihren wesentlichen Bestimmungen am 1. Oktober 1931 in Kraft. Diese preussische Spar-Notverordnung ist auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. August erlassen.

Der Verordnung zerfällt in fünf Teile. Der erste Teil sieht Änderungen von Befoldungsgesetzen vor, der zweite Teil „Sonstige Maßnahmen“ wie Neuregelung von Kinderbeihilfen, Änderungen des Polizeibeamtengesetzes usw., im dritten Teil sind die Ausgleichszulagen geregelt, der vierte Teil bringt Sonderbestimmungen für die Gemeinden und der fünfte Teil regelt die Gebührenabgabe der Rotare. Die neue Rotarverordnung sieht von einer allgemeinen Gehaltstürzung ab. Im wesentlichen werden bei dem Personaletat durch folgende Maßnahmen neue Einsparungen durchgeführt:

1. Das Aufrücken in den Dienstaltersstufen wird auf zwei Jahre gehemmt.
 2. Die Bezüge der außerplanmäßigen Beamten werden gekürzt.
 3. Die Zulagen werden gekürzt oder beseitigt. Für die künftige Gewährung von Zulagen ist der Gesichtspunkt entscheidend, daß der betreffende Beamte auch eine besondere Funktion ausüben hat. In allen anderen Fällen werden die Zulagen beseitigt.
- Durch diese Maßnahmen werden bei dem Personalausgaben etwa 46 Millionen Mark jährlich eingespart. Berücksichtigt man, daß die erste Gehaltstürzung im Januar eine Ersparnis von 83,4 Millionen und die zweite Gehaltstürzung im Juni dieses Jahres eine Ersparnis von 74,3 Millionen jährlich ergab, so sind

durch diese drei Sparaktionen reichlich 200 Millionen in Preußen beim Personaletat eingespart,

die fast genau dem Mehrheitswand entsprechen, der bei der Befoldungserhöhung des Jahres 1927 eintrat. Hieraus wird ersichtlich, in welchem Umfange auch das Berufsbeamtenkontingent in der gegenwärtigen Notzeit Opfer bringen muß.

Außerdem werden vom Reich mit unmittelbarer Wirkung für die Länder und Gemeinden die Pensionen von 80 auf 75 Proz. des Gehalts gesenkt und damit dem Stand der Vorkriegszeit wieder angepaßt. Dagegen werden die Witwenpensionen, die in der Nachkriegszeit auf 60 Proz. gegen nur 40 Proz. in der Vorkriegszeit erhöht waren, in dieser Höhe belassen, bemessen sich natürlich aber nur auf 60 Proz. des herabgesetzten Pensionssatzes.

Bei den Maßnahmen, die das Lehrpersonal betreffen, hat die preussische Regierung einmütig den Standpunkt vertreten, daß an der

Gleichstellung der Volksschullehrer mit den mittleren Beamten

nicht gerüttelt werden dürfe. Andererseits müssen die Zulagen der Lehrer dementsprechend auch mit den Zulagen der mittleren Beamten in Einklang gebracht werden. Die Änderung der Zulagen

teht provozieren die Kommunisten mit den um die Wiederherstellung der Ruhe bemühten Reichsbannerleuten eine Keilerei. Psui-Rufe brandmarken dieses Vorgehen. Die kommunistischen Schläger müssen vor den Reichsbannerkameraden weichen und springen von den untersten Stühtribünen in den Saal hinunter.

Nach fast zehn Minuten wird der unbeschreibliche Tumult einigermassen gedämpft, so daß der Genosse Lütke sich Gehör verschaffen kann. Bitte teilt mit, daß

Kameraden des Reichsbanners und Genossen von der Arbeiterjugend von Kommunisten mit dem Ruf: „Heute erfolgt Abrechnung!“ blutig geschlagen wurden.

Brausende Psui-Rufe begleiten diese „Bestätigung“ der Neumannschen Behauptung von der Verabschaffung gewaltsamer Methoden gegenüber Sozialdemokraten. Genosse Lütke teilt weiter mit, ihm sei bekannt, daß die Kommunisten vor hätten, sich nach der Versammlung Reichsbanner- und Arbeiterjugend-Abzeichen anzuflecken, um mit der Polizei Krach anzufangen zu können. Sie wollten außerdem die Razioverkehrslokale der Umgegend zu Provokationszwecken aufsuchen. Genosse Lütke warnte alle Anwesenden davor, sich von Provokationen zu Unbesonnenheiten hinreißen zu lassen.

Nach erneutem Tumult sprach Lütke weiter: Mit einer Partei, die, wie sie soeben gezeigt habe, Versprechen zur Sachlichkeit und Friedlichkeit nur abgibt, um sie im gleichen Zeitpunkt zu brechen, könne die Diskussion nicht geführt werden. Neumanns Ausführungen zum „roten“ Volksempfind können nicht befriedigen, wenn man ihnen das bekannte Rundschreiben des Reichstagsabgeordneten Roenen entgegenhält, das noch am 26. Juli die Beteiligung am Volksempfind als ein Verbrechen gegen das Proletariat bezeichnete. Am 21. Juli wechselte die kommunistische Partei ihre politische Gesinnung wie ein schmutziges Hemd. Vor einer solchen Politik des Arbeiterverrats kann es nur Abscheu geben. Nieder mit dem Faschismus, nieder mit den Deutschnationalen und der ganzen Reaktion; nieder mit der kommunistischen Partei!

Dieser Ruf fand brausenden Widerhall von allen Seiten des Sportpalastes. Die Gegenschreie der Kommunisten erklangen in dem gewaltigen Kampf gegen rechte und linke Reaktion. Unter dem Gesang der Arbeiter-Marschkasse leerte sich der Saal dann in voller Ruhe.

Der Abmarsch.

Der Abmarsch der Versammlungsteilnehmer und Reichsbannerformationen vollzog sich schnell. Die Polizei hatte wiederum Sorge getroffen, daß Zwischenfälle vermieden wurden. Am U-Bahnhof Bülowstraße hatten stärkere Polizeigruppen Aufstellung genommen, um den starken Verkehr in Fluß zu halten. Gegen 12 Uhr verließen die letzten Versammlungsteilnehmer den Sportpalast. Hier und dort versuchten kleinere kommunistische Truppen Zwischenfälle zu provozieren, die aber an der Disziplin der Abmarschierenden scheiterten. Bald darauf zeigte die Potsdamer Straße das gewohnte Bild.

Um auch in anderen Stadtteilen Zusammenstöße nach Möglichkeit zu verhüten, ist von der Polizei ein verstärkter Patrouillendienst eingerichtet worden.

bei den Volksschullehrern bedingt eine andere Einstufung der Mittelschul- und Berufsschullehrer.

Im Zusammenhang mit der Herabsetzung der Pensionen von 80 auf 75 Proz. des Gehalts sieht die Notverordnung auch eine Kürzung der Bezüge bei den emeritierten Professoren notwendig. Bei den Universitätsprofessoren waren die Dinge bisher so geregelt, daß die Professoren mit vollem Gehalt in den Ruhestand traten. Diese Regelung fuhte auf der verhältnismäßig sehr niedrigen Gehaltsstufe, in die vor dem Kriege die ordentlichen Professoren eingestuft waren. Damals beliefen sich die Gehälter auf 6600 bis 7200 Mark, wozu noch eine staatliche Mindestgarantie von Kolleggeldern in Höhe von 1000 Mark jährlich kam. In der Nachkriegszeit wurden die festen Bezüge dieser Professoren auf 11 600 Mark, also einschließlich der Staatsgarantie für Kolleggeber auf 12 600 Mark erhöht. Wenn jetzt die Bezüge der bereits emeritierten Professoren um 10 Proz. gekürzt werden und künftig auch die Universitätsprofessoren bei der Außerdienststellung pensioniert werden, bleiben die Bezüge der im Ruhestand befindlichen Professoren immer noch weit über dem Stande der Vorkriegszeit.

Die Gehälter bei den Gemeinden sollen durch strenge Nachprüfung auf den Stand der staatlichen Gehälter herabgedrückt werden. Bei den leitenden Kommunalbeamten (Oberbürgermeister usw.), den sogenannten Wahlbeamten, werden die in der Deffenlichkeit bereits bekannten Richtlinien gelten. Eine weitere Regelung betrifft die Rotare. Die Gebühren dieser preussischen Beamten sind durch die beiden vorangegangenen Gehaltstürzungen nicht betroffen und ihre Bezüge auch der Gewerbesteuer nicht unterworfen. Hier soll der Staat künftig an den Gebühren, die im Einzelfall 500 Mark übersteigen, beteiligt werden.

Die Änderung des Landtagswahlgesetzes, über die wir bereits berichtet haben, ist in einer besonderen Notverordnung festgelegt. Die Zahl der Abgeordneten wird durch Herabsetzung der für einen Abgeordneten notwendigen Stimmen von 40 000 auf 60 000 von 450 auf 300 gesenkt. Eine gleichzeitige Verminderung der Mandate im Preussischen Staatsrat ist in der Notverordnung noch nicht durchgeführt, da die Zusammenfassung des Staatsrats in der preussischen Verfassung festgelegt ist. Die preussische Staatsregierung plant jedoch, eine Vorlage vor den Landtag zu bringen, die

eine Verringerung der Mitglieder des Staatsrats von 80 auf 52

vorseht.

Der preussische Finanzminister Höpfer-Ujohoff gab gestern vor Pressevertretern zu der Entwicklung der preussischen Finanzen und zu den einzelnen Punkten der Notverordnung eingehende Erklärungen ab. Danach waren bis zum Jahre 1930 Preußens Finanzen voll in Ordnung. Am 1. April 1930 waren auch die Anteilsausgaben bis auf einen geringen Betrag durch lang- und mittelfristige Anleihen abgedeckt. Die schwebende Schuld des preussischen Staates betrug am 1. April 1930 rund 190 Millionen Mark, die aber lediglich als Betriebsmittelkredit dienten. Ein Aus-

Tumulte vor dem Sportpalast

Kommunistische Störungstrupps / Fünf ernsthaft Verletzte

Obwohl an allen Liffahäusen Berlins zu lesen war, daß die große Kundgebung der Berliner Sozialdemokratie im Sportpalast um 20 Uhr beginnen würde und daß der Saal um 19 Uhr geöffnet werden sollte, hatten die Kommunisten schon frühzeitig Erwerbslosentrupps abkommandiert, die den Platz vor dem Sportpalast und die angrenzenden Straßen besetzt hielten. Es wurden so umfangreiche Absperremaßnahmen notwendig, und im Laufe des Abends kam es leider zu Zusammenstößen der Polizei mit Störungstrupps.

Unter der Menschenmenge vor dem Sportpalast befanden sich zahlreiche Kommunisten, die unentwegt provozierten, um Streit und Prügeleien herbeizuführen. Da der gesamte Straßenverkehr schon zwei Stunden vor dem eigentlichen Beginn der Versammlung lahmgelegt zu werden drohte, begann die Polizei die Potsdamer Straße zwischen der Bülow- und der Ballasstraße rückwärts zu räumen. Tausende Sozialdemokraten, Reichsbannerangehörige und Mitglieder der SA, wurden durch die rigoros durchgeführten Maßnahmen der Polizei verhindert, in die Versammlung zu gelangen.

Die Räumung der Straße ging keineswegs reibungslos vonstatten. Besonders jüngere Beamte der hinzugezogenen Bereitschaften gingen vielfach übertrieben schneidig vor. Bei dem Abdrängen der Massen wurden von der Polizei am sogenannten Bülow-Bogen und bald darauf auch in der Nähe der Ballasstraße mehrere Schreckschüsse abgefeuert. Getroffen wurde, soweit bisher bekannt geworden ist, glücklicherweise niemand.

In kurzen Abständen erschienen Wagen des Städtischen Rettungsdienstes auf dem Vorplatz des Sportpalastes, das gab zu verschiedenen Gerüchten Anlaß. Tatsächlich waren bei dem Gedränge Personen getreten und verletzt worden. Die Betroffenen wurden zunächst von Arbeiterkameraden und von Sanitätern des Reichsbanners behandelt und später ins Krankenhaus gebracht.

Während die Potsdamer Straße vor dem Sportpalast etwa von 8 Uhr ab fast menschenleer war, trafen die Kommunisten in den umliegenden Seitenstraßen weiter. Sie brachten in einzelnen Trupps Niederrufe auf die Polizei aus und fielen über einzelne Parteimitglieder, die durch Parteifahnen kenntlich waren, her und versuchten, sie niederzuschlagen.

Kommunistische Störenfriede.

Während im Sportpalast die Kundgebung schon im Gange war, wurde von den Kommunisten immer wieder der Versuch gemacht, Demonstrationzüge zu bilden, so am Winterfeldtplatz und dann, als auch hier die Polizei eingriff, am Rollendorfpark, ferner in der Göbenstraße, Alsenlebenstraße und den angrenzenden Bezirken. Von den Sperreketten der Polizei zurückgedrängt, wichen die Massen, in die Tausende von Sozialdemokraten eingeteilt waren, weiter zurück, so daß entsprechend dem Vorgehen der Polizei die Ansammlungen sich auch in mehr entfernten Straßen fortsetzten, so bis zur Potsdamer Brücke und am Schöneberger Ufer, auch weiter nach Süden in der Hauptstraße. An der Ecke der Haupt- und Stubenrauchstraße bildete sich ein größerer Demonstrationzug, aus dessen Reihen im Chor die Rufe erklangen: „Nieder mit dem Schöneberger Filly-Kommando, Rot Front, Rot Front!“

Bei der Räumung der unmittelbaren Umgebung des Sportpalastes ereigneten sich ziemlich wilde Szenen, besonders an der Ecke der Potsdamer- und Alsenlebenstraße. Hier wurden in dem Gedränge der vor der Polizei zurückweichenden Menge die großen Schaufensterscheiben einer Filiale der Firma W. Pech

zertrümmert. Die Polizei sorgte auch dafür, daß die Eingänge der umliegenden Häuser, in denen ein Teil der Zurückgedrängten Schutz suchte, geräumt wurden. Auf Grund von Erfahrungen in der letzten Zeit erging in der ziemlich schlecht besuchten Alsenlebenstraße an mehreren Stellen die Aufforderung an die Hausbewohner, die Fenster zu schließen.

Nach den bisherigen Feststellungen haben sich bei dem ungeheuren Gedränge am Sportpalast und in dem bei Beginn der Polizeifaktion einsetzenden Wirrwarr zahlreiche Unglücksfälle ereignet. Eine ganze Reihe von Personen wurde von den flüchtenden Demonstranten zu Boden gerissen und mehr oder weniger dabei verletzt. Bei fünf Personen handelt es sich um Verletzungen schwererer Natur, Knochenbrüche, erhebliche Quetschungen usw., so daß vier von ihnen ins Krankenhaus gebracht werden mußten, während noch einige zwanzig geringfügige Hautabschürfungen und dergleichen erlitten. Auch drei Polizeibeamte zogen sich Verletzungen zu, darunter ein berittener Beamter, der vom Pferde stürzte.

Wie wir aus dem Polizeipräsidium erfahren, sind bis um 12 Uhr etwa 15 Personen festgenommen und der Politischen Polizei übergeben worden. Außer den bei den Tumulten Verletzten, haben drei Polizeibeamte leichte Wunden erlitten. Ein Schutzebeamter stürzte vom Pferd und wurde durch einen Hufschlag im Gesicht erheblich verletzt.

Was ein Augenzeuge sah.

Ein Augenzeuge stellt uns folgenden Bericht zur Verfügung:

In der Zeit zwischen 18 Uhr und 18 $\frac{1}{2}$ Uhr sah ich in der Potsdamer Straße zwischen Hochbahn und Sportpalast, wie kommunistische Demonstranten einzeln gehende Reichsbannerleute planmäßig überfallen haben. In der kurzen Zeit beobachtete ich nicht weniger als fünf Ueberfälle. Zuerst beschimpften die in Ueberzahl befindlichen Kommunisten die Reichsbannerleute; als sie merkten, daß die Reichsbannerleute sich auf nichts einlassen wollten, wurden sie angerempelt und unter Beschimpfungen niedergebrosen. Im ersten Fall rissen die Kommunisten einem Reichsbannermann die Mütze vom Kopf, dann erhielt er von hinten einen Schlag und wurde mit den Fäusten traktiert. Erst als die Polizei eingriff, ließen sie von ihrem Opfer. Man hörte zwar, wie die Drahtzieher der kommunistischen Ueberfälle an die Demonstranten die Aufforderung richteten, vor der Polizei nicht zu weichen, sondern stehen zu bleiben, aber die Mehrzahl rückte vor der Polizei doch aus. Die Drahtzieher gingen offensichtlich darauf aus, Zusammenstöße mit der Polizei zu provozieren. In einem anderen Falle sah ich, wie ein jüngerer Kommunist einen jüngeren Reichsbannerkameraden durch einen Faustschlag unters Kinn kurzerhand niederschlug. Der Kommunist ergriff sofort seine Flucht und wurde von seinen Freunden gebittet, so daß eine Verfolgung zur Feststellung unmöglich war. Zwei Reichsbannerleute, die ebenfalls tödlich angegriffen worden waren, konnten sich eines weiteren Angriffs einer großen Ueberzahl nur dadurch erwehren, daß sie auf die andere Seite der Straße flüchteten. Wenn jemand aus dem Publikum die Partei des Reichsbanners ergriff, dann wurde er sofort schmähslich beschimpft und man schrie ihn an, auf die „andere Seite“ zu gehen. Beim vierten Ueberfall, den ich direkt unter der Hochbahn Bülowstraße beobachten konnte, wurde ebenfalls ein Reichsbannermann von Kommunisten niedergebrosen. Er wurde durch das Eingreifen der Polizei sicher vor schlimmem Schicksal bewahrt. Aber auch hier richteten die Kommunisten an diejenigen unter dem Publikum, die die Partei des Reichsbanners ergriffen, die Aufforderung, „auf die andere Seite zu gehen“.

Vom eisernen Tor erschlagen.

Tödlicher Unfall auf dem Schlesiſchen Bahnhof.

Auf dem Gelände des Schlesiſchen Güterbahnhofs ereignete sich gestern mittag ein folgenschwerer Unfall.

Am Bahnhofseingang in der Rühlensstr. 26-30 waren mehrere Arbeiter mit Ausbesserungsarbeiten an dem eisernen Tor beschäftigt, das man zu diesem Zweck aus den Angeln genommen hatte. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache fiel das schwere Eisentor dabei um und begrub den 49jährigen Zimmermann Hermann Greſch aus der Schreinerstr. 5 unter sich. Er erlitt einen Schädelbruch und andere schwere Verletzungen, an deren Folgen er auf dem Transport nach dem Krankenhaus Friedrichshain starb. Auch ein zweiter Arbeiter namens Paul Peters aus der Sebastianstr. 22 erlitt Verletzungen, die jedoch leichter Natur waren und an der Unglücksstelle verbunden werden konnten. Die Kriminalpolizei hat eine Untersuchung über die bisher noch nicht geklärte Schuldfrage eingeleitet.

Ende des Berliner Ausstellungsjahres.

Erfolgreicher Abschluß der 7. Büroausstellung.

Das große Berliner Ausstellungsjahr 1931 wurde am Sonntag, nachdem das Wochenende der Internationalen 7. Büroausstellung noch weit über 35 000 Besucher gebracht hatte, erfolgreich abgeschlossen. Insgesamt hat die 7. Büroausstellung während ihrer zehntägigen Dauer rund 30 Proz. mehr als 1928, nämlich über 130 000 Personen auf das Berliner Ausstellungsgelände geführt. Dieser über alle Erwartungen weit hinausreichende Besuchserfolg hat bereits auf der Ausstellung günstige wirtschaftliche Ergebnisse für die Aussteller gezeigt. Bemerkenswert war der außerordentlich große Besuch aus dem Auslande, insbesondere aus sämtlichen europäischen Staaten. Auch überseische Interessenten waren in beachtlicher Zahl erschienen. Die Aussteller wissen dementsprechend auch über ein gutes Exportgeschäft und die Anknüpfung wichtiger neuer Exportverbindungen zu berichten.

In den Bergen erfroren.

Schnee und Frost in den schlesiſchen Gebirgen.

Eine ganze Familie ist, wie aus Salzburg gemeldet wird, das Opfer der Kälte in den Bergen geworden. Unterhalb des hochkönig-Schutzhauses wurden der Privatbeamte Karl Hauptmann nebst Frau und Tochter aufgefunden. Die beiden Frauen waren bereits tot, Hauptmann wurde völlig erschöpft noch lebend aufgefunden, starb aber bereits auf dem Transport zum Arturhaus.

Breslau, 14. September.

Im schlesiſchen Hochgebirge hat seit Sonntag der Winter seinen Einzug gehalten. Es herrscht Frostwetter und wiederholt gingen Schneefälle nieder. Die Schneetiefe meldete am Montag bei - 3 Grad geschlossene Schneedecke; bei der Reistrukturbau betrug die Höhe der geschlossenen Schneedecke bei 2 Grad 3 Zentimeter.

Schicks bei Steuerzahlungen.

Die Zurückweisung von Nichtplatzschecks bei Steuerzahlungen hatte die Industrie- und Handelskammer veranlaßt, beim Reichsfinanzminister vorstellig zu werden. Nunmehr sind die Finanz- und Zollämter angewiesen worden, versuchsweise auch Schecks auf auswärtige Geldanstalten, jedoch nur zahlungshalber, anzunehmen. Die Schuld gilt jedoch nicht durch die Uebergabe der Schecks, sondern erst durch die Gutschrift des Gegenwertes als beglichen.

WENN DER KURS FÄLLT
ROMAN
VON Felix Schmet.

Ich werde mir jedenfalls die Rappe mit Magazinen vollpacken. „Uhu“, „Wahre Geschichten“, „Die Dame“...
„Wie komm' ich hier nach'n Königstor?“
„Bin ich vielleicht ein Auskunftsbüro? Gerade aus, dann rechts! Verlaufen werden Sie sich sowieso.“
Was die Leute alles verlangen! ... „Elegante Welt“, ... So, jetzt ist's genug.
Sie stopft die Zeitschriften in ihre Aktentasche. Wie kalt es hier in der Bude ist. Aber am vorletzten April zu heizen, wäre Verschwendung. Und wenn es warm ist, stinken die Zeitungen fürchterlich. Aus der Thermosflasche gießt sich Lili den Rest ihres Kaffees in die Tasse mit der abgeschlagenen Emailierung. Mutter muß mir eine neue mitgeben. Immer wieder vergesse ich, es ihr zu sagen.
„Volkszeitung!“
„Ich möchte einen Generalanzeiger haben...“
„Generalanzeiger, bitte...“
„Natürlich! Ausgerechnet Leberwurst haben sie mir auf die Stellen geschmiert.“
„Krollein, haben Sie für fünfzig Pfennig Groschen?“
„Nein!“ erboft sich Lili. Immer wieder kommen diese Luksätze Geld wechseln. Als sie aber sieht, wie der junge Arbeiter einen Flunsch zieht und sich zögernd abwendet, tut es ihr leid und sie ruft ihn zurück.
Die Tür nach der Straße, durch die kein Unbefugter eintreten darf, wird geöffnet.
Wilma ist da.
„Fein, daß du kommst!“ Lili verkauft gerade einen „Witischen Beobachter“. Der jugendliche Käufer empfiehlt sich mit einem strammen „Heil Hitler!“
„Hier, Kleine, ich hab' dir was mitgebracht.“ Wilma reicht der Schwester ein verschürtes Päckchen.
„Konflikt von Dobrin? Du bist ja süß! Dankschön!“ Sie stellt den Hocker für Wilma hin und schwingt sich auf die Ecke des Fensterbrettes.
Wilma ist schwer beladen. In den Händen und unter dem rechten Arm trägt sie Pakete verschiedener Größe, die sie jetzt

auf einen mit Bindfaden umbundenen Paken alter Zeitungen legt. Sie zieht ihre weißen Glacehandschuhe aus und öffnet den mit Persischer besetzten Mantel.
„Bleib' hier, bis ich zuschließe. Ich begleite dich dann nach Haus zu dir, und wir können nachher was unternehmen. Willst du?“
„Bedaure, Maus! Ich erwarte Silvester bei mir.“ Wilma nennt ihren Freund James immer beim Nachnamen, wenn sie von ihm zur Schwester spricht.
„Hab' ich nicht mehr... Ja, „BZ.“ ist noch da! Haben Sie nicht passendes Geld? ... Also dein einunddreißigster Dezember besuch dich. Eigentlich könntest du mich auch dazu einladen“, wendet sich Lili wieder an Wilma.
„... Das wird noch kommen! Abwarten, mein Herzchen.“ Siegesbewußt blickt sich Wilma in dem häßlichen, verräucherten Raum um. „Lebrigens ist hier eine Saukalt!“ Sie reibt die Hände gegeneinander. „Mir frieren die Finger.“
„Steck sie dir doch in den Hintern“, empfiehlt Lili.
Wilma überhört die lebenswürdige Aufforderung.
„Warum bist du musk?“
„Kein Geld...! Langweiliges Dasein...! Und überhaupt...!“ mault Lili. „Gert war hier in Weltuntergangsstimmung. Er hat schon recht, warum lebt man überhaupt noch! Besser Schluß machen. Dann hört der Dreck endlich auf. Nun sitz' ich hier mit meiner miesen Laune, und er darf sich abends auf Kosten anderer Leute befaulen. Wenigstens bekomme ich morgen mein fürsüßliches Gehalt.“
„Dann wirst du dir ein Paar neue Strümpfe kaufen. Schau mal, wie du aussiehst! Eine Laufmaschine bis zum Knie hinauf!“ Für die elegante Wilma bedeuten Laufmaschinen eine nie wieder gut zu machende Sünde.
„Ach, das sieht ja keiner. Für wen soll ich mich heute schön machen?“
„Man hat immer sauber und ordentlich auszusehen. Hier hast du zehn Mark. Gib sie mir wieder, wenn du Geld hast.“ Lili nimmt wortlos den Schein.
„Sag' mal, schämst du dich nicht, dieses Kleid überhaupt noch zu tragen?“ Wilma leitet aus ihrer schwesterlichen Großzügigkeit das Recht ab, an der jüngeren Lili strenge Kritik zu üben. „... einen Fleck hat es auch! Rede dich nicht immer damit heraus, daß du kein Geld hast. Wenn du nicht so viel vernaschen würdest, könntest es reichen.“
„Ich werde dich gleich rauschmeißen“, droht Lili.
„Andere Mädchen haben weniger als du und sehen wie die Puppen aus! Komm' dir von mir morgen das geblümte Seidenkleid abholen. Mir ist es zu eng geworden.“
„Dir ist es schon immer zu eng gewesen. Aber hör' mal,

ich habe heute in der Mittagspause auf ein Inserat im „Generalanzeiger“ geschrieben. Da wird eine Kontoristin bei hohem Gehalt gesucht. Vielleicht bekomme ich die Stelle. Was meinst du?“
Wilma schüttelt den Kopf. „Aber nein! Das ist doch nichts für dich, im Büro zu hocken!“
„Und hier muß ich nicht hocken?“
„Das ist etwas anderes. Sei froh, daß du hier unbeaufsichtigt als Sozialagen freier Mann sitzt. Wegen zehn oder zwanzig Mark mehr im Monat lohnt es nicht, wegzugehen und täglich von den Launen eines mehr oder weniger verdürkten Chefs abzuhängen. Glaub' mir, ich kenne das, selbst der vernünftigste Chef möchte gern Tyrann sein. Gerade jetzt, wo sie alle kein Geld haben, lassen sie ihre But an den Angestellten aus. Stenographieren kannst du auch nicht ordentlich!“
„Doch! Ich kann's nur nachher nicht lesen.“
„Nein, nein, Kleine! Schlag' dir das aus dem Kopf. Bleib' schön hier in deinem Saitladen. Außerdem würdest du ja bei der Revolverschnauze am nächsten Ersten aus jedem Büro fliegen.“
Wilma erspäht den bunten Deckel einer Theaterzeitschrift. Manfred Grumacher? Sie nimmt das Heft aus der Klammer. Es ist in französischer Sprache verfaßt. Grumacher als Radames in Verdis „Aida“ zu seinem Gastspiel in der Großen Oper. Ein tüchtes und sehr stolzes Profil, zu hart und zu selbstbewußt. Auf der Photographie, die sie zu Hause in ihrem Schreibtisch eingeschlossen hat, wirkt es weicher und lebenswerter. Sie tastet nach ihren Paketen. Nein, die Platten sind nicht zerbrochen.
Lili fertigt ein paar Kunden ab, die sich noch in letzter Minute mit Besessenen versehen. „Ich kann wie du mit dem Chef anhängeln.“ Lili glaubt selbst nicht daran.
„Sei nicht kindisch! Was verstehst du denn überhaupt davon! Außerdem bist du doch viel zu sehr in deinen Gert verknallt.“ Wilma betrachtet Lili, die sich anschickt, Zeitungen und Zeitschriften zusammenzuräumen. Hübsch ist die kleine Schwester, auch in dem alten Fummel. Und anständig ist sie, und so ehrlich. Deswegen wird sie's nie zu etwas in diesem Leben bringen. Aber ich bin ja noch da, denkt Wilma, wenn ich es erst geschafft habe, soll es Lili gut gehen. Und ich werde es schon schaffen! Sechs Jahre Büroleben, das ist gerade genug. Mein Bedarf ist vollständig gedeckt. Silvester ist ein sehr annehmbarer Mann, und die große Liebe, mein Gott, existiert wahrscheinlich nur für Leute von der Frau Generaldirektor aufwärts. Sie streichelt zaghaft die eingepackten Platten, deren scharfer Rand durch das Papier fühlbar ist.
(Fortsetzung folgt.)

Eine Mutter weint.

Was kummert das die Nazimörder auf der Anklagebank!

Im Prozeß gegen die vier Nationalsozialisten vom Sturm 33 beginnen am Donnerstag die Plädoyers. Am Sonnabend ist das Urteil zu erwarten. Gestern kam der Kriminalkommissar zu Worte, der die polizeiliche Untersuchung geführt und die Angeklagten vernommen hatte.

Der Angeklagte Friede, der bei der Polizei seinen SA-Genossen Foyer so schwer belastet hat, ihn der Messerstiche gegen Riemenmacher und des tödlichen Schusses auf Grüneberg bezichtigt hat, will jetzt seine Aussagen nicht mehr wahr haben. Der Kriminalkommissar habe ihn ausgeschmiert, er habe seine Aussagen unter Druck gemacht, sie seien ihm gewissermaßen in den Mund gelegt worden. „Das wird ja von den Angeklagten immer gesagt, wenn sie sich oder ihre Genossen bei der polizeilichen Vernehmung belastet haben“, meint dazu der Kriminalkommissar. Seine Aussage läßt keinen Raum für irgendwelchen Zweifel: Foyer hat gestochen, hat geschossen, er ist zu verurteilen und wird verurteilt werden. Eine andere Hauptzeugin des gestrigen Tages war die Mutter des erschossenen Grüneberg. Sie hat ihren Ernährer verloren. Ihr Sohn war bis kurz vor der Tat beschäftigt. Er hat ihr stets das ganze Geld abgegeben, sich mit geringem Taschengeld begnügt, nun sieht sie einem sorgenvollen Alter entgegen. Die unglückliche Frau weint. Die Tränen der unglücklichen Mutter werden die hartgesottene Gesinnungsgenossen jener Nationalsozialisten, die auf der Anklagebank sitzen, nicht davon abhalten, irgendeine andere Mutter gleichfalls ihres Sohnes zu berauben.

Die Verhandlung geht unter großem Interesse des Zuhörerraumes vor sich. Auch Vertreter von Behörden sind anwesend. Die Jugendgerichtshilfe hat eine Fürsorgerin entsandt, die Verhandlungstag für Verhandlungstag zur Stelle ist und fleißig sämtliche Aussagen der Zeugen und der Angeklagten nachschreibt. Denn Konrad Domning ist noch nicht 21 Jahre alt. Auch Foyer hatte bei Begehung der Tat dieses Alter noch nicht erreicht. Der naive Vater fragt sich aber: Was soll eigentlich die Jugendgerichtshilfe bei diesem Prozeß? Seid sie etwa so an einem Ueberflusse von Kräften, daß sie sich den Luxus erlauben kann, Wochen hindurch einer Verhandlung, wie dieser hier, beizuwohnen, wo sie doch nichts helfen kann? Konrad Domning ist zudem bereits in einer anderen Sache zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, und Foyer ist ein ausgewachsener Mensch. Es handelt sich hier um eine grundsätzliche Frage. Ist die Anwesenheit der Jugendgerichtshilfe in ähnlichen Prozessen als Regel erforderlich? Neulich sah man zum Beispiel die Fürsorgerin von der Jugendgerichtshilfe in dem Prozeß gegen den „Gottlosen“. Sollte der junge Mensch etwa zu Gott zurückgeführt werden? Es ist vollkommen unerfindlich, wozu in den wochenlang währenden Prozessen gegen Kommunisten oder Nationalsozialisten die kostbaren Kräfte der Jugendgerichtshilfe, die tatsächlich zum Besten der gefährdeten Jugendlichen eine bessere Verwendung finden könnten, ihre Zeit in Prozeß vergeuden. Die soziale Gerichtshilfe würde zum Beispiel sehr gern bei der Jugendgerichtshilfe eine Anleihe machen. ...

Dem Wohl der Krüppel.

Neu- und Erweiterungsbauten in Rowawes.

Das Ostar-Helene-Krüppelheim in Dahlem ist in Berlin wohlbekannt. Weniger bekannt hingegen dürfte das an der Grenze Berlins, in Rowawes, liegende alte deutsche Volkkrüppelheim, das Oberlinhaus, sein, das vor 45 Jahren durch den Pastor Hoppe gegründet und bis zum Jahre 1930 auch geleitet wurde.

Nachdem das Oberlinhaus im vergangenen Jahr durch einen Beschluß des Kreistags des Kreises Teltow gezwungen war, das bis dahin zu seinem Gesamtanwesen gehörige Kreiskrankenhaus an den Kreis abzutreten, erwies es sich als notwendig, alle für die Krüppelpflege bestimmten Einrichtungen durchgehend zu erneuern. Unter Leitung des Berliner Architekten Ropp wurden in ganz kurzer Zeit zwei Neubauten besonderer Prägung erbaut: eine Krüppelklinik und ein Handwerkerhaus, beide durchaus im Stil unserer Zeit. Wer aus den alten, in vielen Jahrzehnten wirklich schon etwas müßig gewordenen Gebäuden dieser weitläufigen Anlage in die neuen Häuser kommt, der hat sofort das Gefühl, auch in eine neue Welt zu kommen. Man spricht in diesem streng evangelischen Haus gewiß oft von dem lieben Himmelslicht. Nun, in die neuen Häuser kommt das Himmelslicht ganz bestimmt überall hin. Licht, Luft, Sonne, hell gestrichene Räume, modernste Hygiene (Wußt- und Sonnenbäder, Liegehallen), Ausschaltung allen Lärms durch abschließliche Dämmung, dazu alles in Grünanlagen gebettet. Diakonissen versehen still und freundlich ihre schwere Pflegetätigkeit. Der neue Leiter des Oberlinhauses, Pfarrer Kleinow, zeigte und erläuterte mit dem Chefarzt Dr. Stohlich mit der Besse bereitwillig und mit bescheidenem und auch berechtigtem Stolz auf das Geschaffene die Neubauten. Man legt großen Wert, wie übrigens auch im Ostar-Helene-Heim, auf eine sehr sorgfältige gewerbliche Ausbildung der jugendlichen Krüppelkinder, die ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten besonders angepaßt ist. Die Handwerkerlehre, Tischlerei, Drechslerei, Schuhmacherei, Schneiderei, Korbflechterei, orthopädische Werkstatt, Bürstenmacherei, im ganzen 12 Lehrwerkstätten, sind mit den modernsten Maschinen ausgestattet. Man legt in Rowawes auch großen Wert auf die fröhliche Beaufsichtigung der Insassen, was bei Krüppeln, die der Umwelt zunächst vollkommen hilflos gegenüberstehen, besonders wichtig ist. Und wenn wir Sozialdemokraten gerade an dieser Stelle unsere Bedenken einschalten, so soll nicht verkannt werden, daß man sich auch hier, wenn man wirklich Erfolg erzielen will, auf das Leben auf unserer Erde und auf das Leben mit den Menschen, wie sie sind, einstellen muß und auch einstellen. Die Tragik aber, die darin liegt, daß heute Millionen ganz gesunder kräftiger Menschen keine Arbeit finden können und daß man trotzdem hofft, diese Krüppel in den Produktionsprozesse einschalten zu können, fällt man in Rowawes wohl.

Am heutigen Dienstag feiert auch das dem Oberlinhaus angegliederte Taubstummen-Blindenheim, gleichfalls eine Gründung des Pastors Hoppe, sein 25jähriges Bestehen. Taubstumm und Blind zugleich! Man ermesse das Fürchterliche eines solchen

Das Budapest Bahntentat

Bisher keine Spur von den Tätern

Budapest, 14. September.

Der ungarische Reichsverweser Horty hatte am Montag mit dem Ministerpräsidenten, dem Landesverteidigungsminister und dem Minister des Innern eine Besprechung, in der beschlossen wurde, in einem Auktus daran zu erinnern, daß das Standrecht für gewisse Delikte, namentlich für Anschläge mit Höllenmaschinen, noch immer Geltung habe. Der Innenminister hat 50 000 Pengö (etwa 35 000 Mark) als Belohnung für die Ermittlung der Attentäter von Bia Torbagg ausgesetzt. Der Zustand von vier im Rochus-Spital gepflegten schwerverletzten Opfern des Attentats ist noch immer lebensgefährlich. Der Zustand der übrigen Verletzten ist zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich. Am Montag wurden vier verdächtige Männer aus der Umgebung von Bia Torbagg der Budapest Polizei zugeführt. Die Suche nach den Attentätern von Bia Torbagg gestaltet sich sehr schwierig. Es sind keine Fingerabdrücke gefunden worden. Die Polizei ist der Meinung, daß drei Leute den Anschlag verübt haben, wovon der eine der ungarische Vertrauensmann einer ausländischen kommunistischen Bande ist. Anklar ist noch die Frage, ob die Attentäter noch im Lande sind, da sich nahe der Unglücksstelle seit dem Friedensvertrag die weit vorgeschobene tschechoslowakische Grenzstation Sjob befindet. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die Täter über die Grenze gekommen sind.

Die Höllenmaschine.

Budapest, 14. September. (Eigenbericht.)

Das Eisenbahntentat bei Bia Torbagg wurde, wie nunmehr einwandfrei feststeht, durch eine automatische Explosionsauslösung herbeigeführt. Der Zündstrom wurde durch die über die Schienen rollenden Lokomotivräder eingeschaltet. Die eine Zuleitung war am Schloß des Koffers, der den Sprengstoff enthielt, befestigt — die andere an der sogenannten „Schmoppzunge“. Der Inhalt des Koffers wurde durch einen elektrischen Zünder zur Explosion gebracht. Der Zünder bestand aus einer Messingröhre, in dessen Innern ein dünner Platindrath lagerte. Der Platindrath wurde durch den elektrischen Strom zum Glühen gebracht, entzündete die ihn umgebende chemische Mischung und brachte auf diese Weise

Gefährliches, um zu erkennen, was es bedeutet, wenn diesen Menschen Hilfe zuteil wird. Und es wird ihnen Hilfe. Mit der Braille-Blindenschrift lernen sie schreiben und lesen und mit einer Art Morseverständnis von Hand zu Hand ist man imstande — ein Triumph der modernen Krüppelpädagogik — selbst diesen Menschen schwere abstrakte Begriffe beizubringen.

Am heutigen Dienstag werden die Neu- und Umbauten in Rowawes durch einen Festakt im Festsaal des neuen Handwerkerhauses geweiht. Das Oberlinhaus hat die Neubauten dieser dem Wohl der schwer leidenden Mitmenschen dienenden Anstalt, wie uns versichert wurde, ohne Inanspruchnahme staatlicher und kommunaler Hilfe geschaffen.

Abschied von der goldenen Freiheit.

Bierreise, die im Gefängnis enden sollte.

Der 24jährige Bruno Städt, der schon mehrfach wegen Betruges verurteilt ist, hatte noch eine Reststrafe von drei Monaten zu verbüßen, die er am vergangenen Freitag antreten sollte.

Den Abschied von der Freiheit feierte er sehr ausgeliebt, und als er sein letztes Geld in Alkohol umgewandelt hatte, nahm er eine Kraftdroschke, um damit zum Gefängnis zu fahren. Die Kleidung des Mannes kam dem Chauffeur nicht gerade vertrauenerweckend vor und so erkundigte er sich vorsichtig, ob der Fahrgast auch genug Geld bei sich habe, worauf dieser antwortete: „Ich habe mehr Geld, als Du Eisen hast.“ Die Fahrt gestaltete sich dann zu einer Bierreise und der Chauffeur lehrte mit seinem Fahrgast in mehreren Lokalen ein, wo er selbst die Zechen bezahlte, weil der Kunde nur großes Geld bei sich haben wollte. Als letztes Ziel der Reise gab Städt dann die Leichterstraße an, und der Chauffeur war nicht wenig erstaunt, daß sein Fahrgast vor der Strafanstalt halten ließ, ausstieg und die Gefängniswachen in Tätigkeit setzte. Dem Chauffeur hat er, einen Augenblick zu warten. Jetzt wurde dem Chauffeur der Fahrgast, der „für einen Augenblick ins Gefängnis will“, doch zu unsicher, so daß er ihn wieder gewaltsam in die Droschke lud und auf eine Polizeiwache brachte.

Wegen dieses Rückfalls vor dem Gefängnis hatte sich Städt vor dem Schnellgericht zu verantworten, das ihn zu drei Monaten Gefängnis verurteilte.

Schauflug des schwanzlosen Flugzeugs.

Das von dem Leiter der flugtechnischen Abteilung der Rhön-Rositten-Gesellschaft, Alexander Bippich, unter Mitarbeit und finanzieller Mitwirkung des Dyanstellers Hermann Köhl gebaute schwanzlose Flugzeug, das vor einigen Tagen nach einem Ueberlandflug von der Wassertruppe nach Berlin auf dem Flughafen Tempelhof eingetroffen war, wurde am Montag einem größeren Kreis von Interessenten vorgeführt. Günther Groenhoff, der die Maschine von den ersten Probeflügen an geflogen hat, führte auch diesmal die Vorführungsfüge aus. Der nur 15 Meter messende Eindecker, ausgerüstet mit einem 28-PS-Bristol-Cerberus-Rotor, zeigt Flüge und Leistungen, die man sich von einer weit stärkeren Maschine nicht besser wünschen kann. Das ist ein Beweis dafür, daß das Prinzip der Schwanzlosigkeit — die sonst am Rumpfen liegenden Steuerorgane sind in den Flügeln untergebracht — doch so riesige Vorteile gegenüber der bisher üblichen Bauart hat, daß es sich verlohnt, dieses Prinzip weiter zu verfolgen. Günther Groenhoff wagt sogar einige Kunstflüge, Loops und Turns, deren Ausführung zeigte, daß auch in dieser Beziehung die Rekonstruktion jedem anderen Kunstflugzeug zum mindesten gemessen ist.

die eigentliche mit Knallquecksilber gefüllte Sprengkapsel und dadurch schließlich auch die eigentliche Sprengladung zur Explosion. Bei dieser Sprengladung scheint es sich um Ekrafit zu handeln, einen Sprengstoff, der in Oesterreich in der Industrie ziemlich viel verwendet wird.

Die polizeilichen Ermittlungen.

Budapest, 14. September. (Eigenbericht.)

Die Polizei hat bisher 15 Personen verhaftet, die nachweislich mit kommunistischen Zentralen Verbindung unterhalten haben. Die Untersuchung wurde auch in der Richtung fortgesetzt, ob nicht die Arbeiter der Elektrizitätszentrale in der Nähe der Unglücksstätte, bzw. die Bergleute in den benachbarten Bergwerken Ekrafit oder andere Sprengstoffe entwendet haben. 27 Anzeigen sind bei der Oberstadthauptmannschaft eingelaufen, die Hinweise auf die mutmaßlichen Täter geben wollen. Bemerkenswert ist, daß sich am Sonnabendnachmittag, etwa 7 Stunden vor Ausführung des Verbrechens, eine Arbeiterin in einer Tabakhandlung danach erkundigte, ob nicht in einer Zeitung bereits über den Eisenbahnanschlag etwas erschienen sei.

Denkschrift über Zünderbog.

Ueber das Eisenbahntentat bei Zünderbog hat man eine umfangreiche Denkschrift verfaßt, die in sämtliche europäischen Sprachen übersetzt und an alle Polizeizentralen versandt worden ist, so daß auch Budapest informiert war, als sich das schreckliche Eisenbahntentat in Ungarn ereignete, das durch ein Attentat herbeigeführt worden war. Die Polizeibehörden in Berlin und in Budapest stehen seit dem neuen Attentat in ständiger Verbindung durch Polizeifunk. Man ist eifrig bemüht, festzustellen, ob irgendwelche Zusammenhänge zwischen den beiden Attentaten bestehen. Der bei Bia Torbagg vorgefundene Zettel deutet darauf hin. Sehr möglich ist es aber auch, daß der Zettel ein Bluff ist und die Polizei auf falsche Fährte locken soll. Andererseits kann es auch sein, daß das Verbrechen bei Zünderbog zur Nachahmung gereizt hat.

Strecker hat die Wahrheit gesagt.

Nachprüfung des Geständnisses. — Chauffeur wird gesucht

Zu der Brandstiftung des Schriftstellers Karl Strecker erfahren wir, daß der Festgenommene nach Roabit gebracht worden ist, wo er auf seinen Geisteszustand untersucht werden soll. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft sind die Einzelheiten seines Geständnisses noch einmal überprüft worden, um einem Widerruf vorzubeugen.

Die Angaben, die Strecker über die vorbereitenden Einzelheiten gemacht hat, haben sich als zutreffend erwiesen. In Halle a. d. Saale wurde auch der Droschkenchauffeur ermittelt, der Strecker nach Weimar gefahren hat. Der Chauffeur hat für diese Fahrt 56 Mark erhalten. In Berlin und Weimar ist weiter nachgefragt worden wegen der Einkäufe des Sprengmaterials und des Pulvers. Auch hier haben sich die Angaben des Festgenommene als richtig erwiesen. Noch nicht gemeldet hat sich der Chauffeur, den Strecker in der Nacht vom 25. zum 26. August am Anhalter Bahnhof zu einer Fahrt nach Klein-Radnow nachts um 1 Uhr annahm. Es ist möglich, daß dieser Chauffeur noch keine Kenntnis davon hat, daß er als wichtiger Zeuge benötigt wird.

Wild-West.

Belagerungszustand wegen eines Kirchenstreits.

Ueber die Stadt Jonesboro (Arkansas) wurde der Belagerungszustand verhängt, nachdem es zwischen Mitgliedern der dortigen Baptistenkirche um die Amteshebung des Pfarrers zu schweren Zusammenstößen gekommen war, bei denen der Bürgermeister und der Polizeichef angegriffen wurden. Die Stadt hat eine Besatzung von 100 Soldaten erhalten.

Felddiebe töten einen Flurschützen.

Der Flurschütz Fritz Hattemer aus Reibach bei Frankfurt am Main, der zwei junge Burken in dortiger Gemarkung beim Ruffestehen erwischt und pflichtgemäß deren Personalien feststellen wollte, wurde von einem der beiden Ruffe mit einem Revolver in den Kopf geschossen und auf der Stelle getötet. Die beiden Täter ergriffen auf ihren Fahrrädern die Flucht und entkamen. Hattemer war Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und allgemein in der Gegend beliebt; er hinterläßt eine Witwe mit zwei kleinen Kindern.

Ringbahnhof Tempelhof fertig.

Der Umbau des Ringbahnhofs Tempelhof ist jetzt beendet worden. Als letzter Teil wurden dieser Tage die neuen Schalteranlagen mit fünf Fahrkartenschaltern in Betrieb genommen. Der Umbau wurde notwendig durch die Weiterführung der Nord-Südbahn bis zum Bahnhof Tempelhof Ringbahn. An Stelle kostspieliger Unterfangungsarbeiten an der alten Eisenbahnbrücke, die mit einer Lichtweite von 20 Meter dem Verkehr nicht mehr gemessen war, wurde eine neue Unterführung von 40 Meter Lichtweite erbaut. Dadurch konnte unter der Brücke neben ausreichend breiten Fahrbahnen und Bürgersteigen auch ein besonderer Gleisstrang für die Straßenbahn geschaffen werden. Infolge der Verbreiterung der Unterführung mußten die Bahnhofsanlagen des Ringbahnhofs Tempelhof verlegt werden. Eine breite Treppe stellt den Uebergang zur U-Bahn her. Nach der Fertigstellung des Bahnhofs wird jetzt das behelfsmäßige Fahrkartenselbstverkaufsduschen beseitigt und durch eine gärtnerische Anlage ersetzt.

Zum Kochen
von Gemüse

MAGGI'S
Fleischbrühe



Ueberfall im Treptower Park.

Ausgeplündert und in die Spree geworfen.

Auf dem Treptower Polizeiviertel erschien in der vergangenen Nacht, gegen 3 Uhr, der 29 Jahre alte Landarbeiter Paul Vließ...

Vließ hält sich seit einigen Tagen bei Verwandten in Berlin zu Besuch auf. Am Donnerstagabend ging P. allein nach Treptow hinaus, wo er in einem Gartenrestaurant die Bekanntschaft einer Frau machte...

AdR.

Vor das erste Augustprogramm im Kabarett der Komiker eine mäßige Angelegenheit, so zeigt man sich jetzt vollkommen auf der Höhe. Paul Morgan ist nach einjähriger Abwesenheit wieder im AdR. gelandet...

Der Herausgeber der BS.-Korrespondenz gestorben. Kurt Schanzewski, der Herausgeber der unter dem Namen BS.-Korrespondenz bekannten Berliner Lokal-Korrespondenz, ist heute nach langem, schwerem Leiden im 42 Lebensjahr verschieden.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

- 1. Kreis. Alle in der Wahllokalpflege tätigen Genossinnen und Genossen werden hierdurch zu einer Besprechung nach Schwabes Geschäftshaus...

- 46. AdR. Diskussionsabend junger Parteigenossen bei Schwilke, Wrangelstraße 67. Referent: Wilhelm Tietgens.

Donnerstag, 17. September.

- 7. Kreis. Sitzung der Jugendkommission im Jugendheim Polnischstr. 4 (20 Uhr.) Alle Abteilungen und Sparten müssen vertreten sein.

Frauenveranstaltungen.

- 1. Kreis. Freitag, 18. September, Funktionärinnenbildung 19 1/2 Uhr bei Pöhlchen, Eichenallee Str. 11.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrerinnen und Lehrer, Bezirksgruppe Berlin.

Zusammenkunft Mittwoch, 16. September, 19 1/2 Uhr, Aula, Unter der Ganshofstraße, Pionierstr. 2 (Nähe Bahnhof Silesien).

Sozialistische Studentenschaft Berlin.

Rundfunkdiskussion: Studenten Diskussionsabend, Dienstag, 15.30 bis 20 Uhr.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

- Kreis Prenzlauer Berg. Aktion! Helfen! Helfen! Helfen! findet heute doch statt. Thema: Die politischen Parteien. Vorher Geschäftliches.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Eichenstraße 3

- Gewerkschaftshaus: Abendbes. Str. 10, Kolonnenstr. - Orientierung Zeit: Freitag, 18. September. - Rätearbeit: Freitag, 18. September.

SSD. Wilmersdorf: 17 Uhr Wilhelmstraße 123, Reuektion. Werbebelegte Zeitungen: Die Werbebelegte Zeitungen wird auf Dienstag, 22. September, verlegt.

SSD. Charlottenburg: Morgen, 19 1/2 Uhr, im Türkischen Saal, Berliner Straße, öffentliche Versammlung. Schüler, entwerfen die! Sozialismus oder Sozialismus. Referent: Genosse Dr. D. Rieg. Freie Aussprache.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Berlin. Aufsicht: S. Gausl, SW 19, Gauslstraße 41 (Treptowerpark).

Der Schanerband der Schmeckeligen, Ortsgruppe Berlin, E. F. hält am Donnerstag, dem 17. September, 9 Uhr, im Dresdener Garten, Dresdener Straße 45, seine Monatsversammlung ab.

Arbeiter-Spielplatz-Bund e. V., Mittwoch, 16. September, 19 1/2 Uhr, bei Brandis, Straßburger Str. 10, Funktionärinnenbildung aller Spiel- und Ortsgruppen.

Band Heimkehrer Ostpreußen, Bezirksgruppe Berlin-Ost, Gemeindeführer Chor jeden Donnerstag um 20 1/2 Uhr im Petersburger Hof, Petersburger Straße 77.

Verbreitungen der Arbeiter-Kommission. Der Arbeiter-Kommission-Bund erfüllt am Montag, dem 26. September, im Handarbeitsaal der Schule, Markendamm, Markendammstr. 20, um 19 1/2 Uhr, einen Lehrkurs über die Hilfe bei Unglücksfällen.

Allgemeine Wetterlage.



Ein umfangreiches Hochdruckgebiet, das in den letzten Tagen noch über dem mittleren Atlantischen Ozean lag, breitet sich nach Osten aus. Druckanstieg über Mitteleuropa deutet darauf hin.

Wetterausichten für Berlin: Ziemlich heiter und trocken, schwache Luftbewegung, nachts sehr kühl, Tagestemperaturen ein wenig höher als am Montag.

Advertisement for Salamander shoes. It features three rows of shoes: 'Damenschuhe' (labeled '12'), 'Herrenschuhe' (labeled '15'), and 'SALAMANDER' at the bottom. The Salamander logo is a circular emblem with a salamander in the center and the words 'SALAMANDER' and 'MARKE' around it.

Mario Mohr: Die Wunderblutkirche

Man hat so viele Rekorde des Absonderlichen und Außergewöhnlichen festgestellt. Man hat die schönste Frau und den längsten Mann etuiert, das größte und das kleinste Ding, das höchste und tiefste; man hat alles Einzigartige alles aus dem Rahmen des Gewöhnlichen fallende, alles dem Mittelwege des Durchschnitts Abweichende gesucht. Die Flucht aus dem Alltag gipfelt in Superlativen. Haben Sie aber auch schon gewußt, wo Deutschlands größtes Fenster ist? Nein? Nun, auch das gibt es.

Diesen Rekord findet man in einer Stadt, die beinahe noch einen anderen Rekord hält: den, die kleinste Stadt Deutschlands zu sein. Denn das größte Fenster Deutschlands ist nicht in Berlin, wenn auch nicht allzu weit davon entfernt, sondern in — Wilsnack.

Was das nun schon wieder ist? Wilsnack liegt unweit Wittenberg an der Berlin—Hamburger Bahn, hat nur rund zweitausenddreihundert Einwohner und ist doch eine Stadt und ein Badeort obendrein. Ein Wilsnacker, wohlhabendes — Dörfchen, möchte man sagen, wenn darüber die Wilsnacker nicht tödlich beleidigt wären. Außer Moor und Schlamm, der zu Gesundheitszwecken dort rekammiert wird, außer ein paar Miniaturlandstraßen, die in ewigem Sonntag liegen und deren Häuser wie aus einer Spielzeugschachtel stammend aussehen, hat es eine Kirche von mächtigen Dimensionen: die Wunderblutkirche; und eines ihrer Fenster, das zweiundzwanzig Meter hoch und ganz hübsch breit, heißt den Anspruch, das größte in Deutschland zu sein. Der Führer berichtet es mit Stolz, und man hat weder einen Zollstock bei sich, noch einen Grund, an seiner Behauptung zu zweifeln, auch wenn man alle Fenster, durch die man in seinem Leben schon einmal sah, in Gedanken nachmisst.

Wie kommt aber ein so großes Fenster in eine so kleine Stadt, noch dazu in einer Gegend, die weder mit übermäßiger Fruchtbarkeit gesegnet ist, noch sich durch Handel oder Industrie auszeichnet?

Um dieses Fenster und um diese Kirche, die nicht als einzige Deutschlands nie fertig geworden ist, rankt sich eine sonderbare Geschichte.

Wilsnack war ein ärmliches, unbedeutendes Nest, bis im Jahre 1383 ein Unglück geschah, das sich bald zum größten Segen wandelte. Da kam ein Ritter, der mit dem Bischof von Havelberg in Fehde lag, raubte und plünderte das Dorf Wilsnack aus, steckte es an allen vier Ecken an und brannte auch die kleine, aus Feldsteinen erbaute Kirche nieder. Und wußte nicht, daß er damit das Glück Wilsnacks machte.

Denn außer dem Glockenturm blieb auch der Altar einigermaßen vom Brande verschont. Und auf dem Altar standen in einem Schrein drei geweihte Hostien. Die blieben ebenfalls unverletzt. Aber jede von ihnen zeigte drei rote Flecken. Die moderne Wissenschaft meint, das sei sehr wohl möglich, und erklärt das auf verschiedene Weisen. Damals aber kümmernte man sich nicht um solche spitzfindigen Erklärungen. Es war eben ein Wunder. Das heilige Blut hatte sich auf den Hostien neu gebildet.

Schnell drang der Ruf dieses Wunderblutes in die Welt. Der Bischof kam; Wallfahrer kamen, erst zu Duzenden, dann zu Hunderten, Tausenden und Zehntausenden. Die armen Bauern wurden schnell zu vermögenden Herbergwirten. Jedes Haus wurde ein Gasthof. Geld kam ins Land. Eine neue große Kirche begann man zu bauen. Und die Wilsnacker wußten das Glück zu nutzen und das Geld richtig zu scheffeln. Bleierne Hostien wurden als Wallfahrtszeichen hergestellt. So kam der kleine Ort zu der großen Kirche mit dem mächtigen Fenster. Zwar tobte die Konkurrenz; man eckom-

munizierte sich gegenseitig, aber die Wilsnacker blieben Sieger und nutzten ihren Sieg weidlich aus.

Der Anblick des Wunderblutes tat es nicht allein. Die Pilger mußten, wie das in damaliger Zeit so üblich war, für ihre Sünden mit Geld und Geldeswert zahlen. Und das machte man auf eine recht einfache, einträgliche und raffinierte Weise. Jeder arme Sünder wurde nach Gewicht abgemessen. Man machte das vorsichtig und befand jeden recht leicht. Dann wurde er auf die Sünderwaage gesetzt, und siehe da, er war viel schwerer. Das machten die Sünden, die mit ins Gewicht fielen. Um sie weitzumachen, mußte der Wallfahrer alle mitgebrachten Opfergaben in die andere Wagchale werfen, bis das menschliche und geistliche Gleichgewicht wiederhergestellt war. Kam ein besonders vermöglicher Sünder, so sorgte man dafür, daß dieses Gleichgewicht nicht allzu schnell hergestellt wurde, und wußte sich dazu guten Rat. An der einen Wagchale, in die der Sünder kam, war, wie ein Chronist berichtet, ein Strid

angebracht, der durch ein Loch in den Keller ging. Dort unten zog dann immer jemand mehr oder weniger stark, je nach dem Vermögen des zu wiegenden Sünders. Eine der beiden Wagchalen wird heute noch in der Wunderblutkirche gezeigt.

Das ging so bis in die Zeit der Reformation. Luther forderte in seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ dazu auf, die Kirche von Wilsnack niederzureißen. Das geschah nun zwar nicht, aber 1552 verbrannte ein evangelischer Geistlicher die Wunderbluthostien.

Doch die guten Wilsnacker hatten solange am Gastwirtsgerwerb; Gefallen gefunden. Sie sind auch heute noch Gastwirte geblieben, und in Wilsnack steht nach wie vor ein kleines Hotel neben dem anderen. Statt des Wunderblutes locken heute Moor und Schlamm die Fremden an, die in diesen Bädern ihr Rheuma verlieren wollen. Und wenn sie aus dem heilkräftigen Morast gestiegen sind, dann schauen sie sich die Wunderblutkirche an, die zu den schönsten und interessantesten norddeutschen Backsteinkirchen gehört. Ein freiherrlicher Führer geleitet sie an Deutschlands größtes Fenster, und während sie es von innen und von außen gebührend bestaunen, erzählt er ihnen die sonderbare Geschichte dieses Fensters.

Heinrich Knigge: Erzieher Knigge

Knigge ist ein volkstümlicher Mann. Sein Name ist verbunden den pädagogischen Bestrebungen in Kinderstuben, Salons, Straßenbahnen, politischen Situationen. Erscheint irgendwo und irgendwo die Form des Umgangs mit Menschen gestört, richtet man einen Appell an den Namen und an das Hauptwort Knigges. Freilich: der tägliche Sprachgebrauch verkennt die Bedeutung von Knigges „Umgang mit Menschen“ und hat den Sinn des Buches verschoben. Die Kraft eines überlieferten Irrtums bewährt sich kaum besser.

Knigge (geb. 1752 bei Hannover) ist ein Kind der Aufklärungszeit: seine Werke spiegeln den geistigen Aufruhr dieser Epoche: ein Duzend dreispüriger Romane sind, wie sein Hauptwerk nichts als der literarische Niederschlag der Gedanken, die der Geisteserhaltung des westlichen Europa ein neues Gesicht geben.

Ein Bericht über das Leben Knigges würde sich in fortlaufenden Beschreibungen kurzfristiger Aufenthalte und langfristiger Reisen erschöpfen. Als der 43jährige starb, hatte er sich noch nicht von den Schulden erholt, die ihm der Vater als unfreundliches Erbe hinterlassen hatte. Sein Leben war eine Wanderung durch die Städte, immer verfolgt von ökonomischer Ungunst, immer angegriffen von den Plagen selbstverschuldeter Vereindungen, immer gequält von den wenig geordneten Triebkräften hemmungsloser Gedanken. Immer wieder verbitterte der agitatorisch lärmende Ton, der dem sicherlich herzlichen Willen zum Menschenpriestertum eine schlechte Ruff machte, nach kurzen Perioden harmonischer Gläubigkeit seine Umwelt. Den vielen Stationen seiner Wanderung hinterließ er stets nichts als Schulden und einen ewig ungünstigen Eindruck. Die Anwürfe des Schicksals trafen ihn bis zuletzt. Als er sich durch eine feste Beamtenstelle in Bremen endlich der Sorgen, Enttäuschungen und Entbehrungen entziehen konnte, wurde er krank und starb. (Bremen 1796.)

Knigges „Umgang mit Menschen“ ist originell. Das Werk hat keine eigentlichen Vorbilder. Richteten sich die bisher üblichen Erziehungsbücher an die äußere Erziehung zur Höflichkeit, so wandte sich Knigge an die innere Gestaltung des Menschen. Das

Buch ist ein Wegweiser zu einem innerlich glücklichen und äußerlich nützlichen Leben.

Der Literaturhistoriker Wolfgang Menzel nannte vor 70 Jahren einmal Knigge einen adeligen Proletarier. Wie sehr Knigge einer wirklich proletarischen Geisteshaltung nahe kam, mögen einige Stellen seines Buches belegen. Er sagt in dem Kapitel über den Umgang mit den Großen dieser Erde: „Die Mächtigen sehen sich häufiger als Wesen besserer Art an, von der Natur bestimmt, zu herrschen und zu regieren, die niederen Klassen hingegen, ihrem Egoismus, ihrer Eitelkeit zu huldigen, ihre Tugenden zu ertragen und ihren Neigungen zu schmeicheln. Auf die Voraussetzung, daß die meisten Großen diesem Bilde gleichen, muß man sein Betragen im Umgang mit ihnen gründen.“ Einen prächtvollen Beleg für sein Klassenbewußtsein bietet folgende, sich oft wiederholende Stelle: „Verleugne nie deinen Stand, deine Geburt und werde nie der Menschen Knecht.“ Noch zwei weitere Hinweise Knigges auf das Verhältnis der Klassen zueinander haben aktuelle Bedeutung: „Es gibt keine unglücklichere Geistesäußerung, als wenn man dem freundlichen Gesicht eines Großen traut und Hoffnungen darauf gründet, wenn der gnädige Herr uns antäuscht oder die Hand schüttelt.“ „Man darf auf die Dankbarkeit der meisten Bornehmen und Reichen nicht bauen. Man opfere ihnen also nichts auf. Sie fühlen den Wert davon nicht.“

Recht zeitgemäß wirkt ein Urteil Knigges über den Antijemitismus: „Trotz aller fortgeschrittenen Entwicklung der neueren Zeit, trotz der veränderten und positiven und bürgerlichen Stellung der Juden zum Staate und zur Gesellschaft, trotz der Bildung, die man bei ihnen findet, herrschen doch noch eine Menge von Vorurteilen gegen sie und den Verkehr mit ihnen, die nicht gerechtfertigt sind. Da ich nicht gefonnen bin, dergleichen zu befördern, kann ich die Juden nicht als eine besondere Klasse von Menschen aufstellen, und kann nur anheimgen, sie wie andere Menschen zu betrachten.“ Diese Worte des denkwürdigen Mannes sind hundertvierzig Jahre alt. Hundertvierzig Jahre vermachten nicht, wie Ton und Lat der Straße beweisen, ihrem gefunden Sinn ein gefundenes Ziel zu geben.

Knigge war ein überaus vielseitiger Mann. Er war Komponist für Streichinstrumente, er trieb mathematische Studien, er war Theaterkritiker und das Textbuch eines der bedeutendsten Werke der deutschen Opernliteratur ist heute noch seinem Namen verbunden: Mozarts „Hochzeit des Figaro“. Knigge übersehte die Komödie des Franzosen Beaumarchais ins Deutsche und bearbeitete dann den Text für die Opernbühne. Er lebte in lebendigster Beziehung zu seinen größten Zeitgenossen. Wir besitzen einen herzlich betonten Brief Schillers an ihn, wir finden ihn in dauernder Korrespondenz mit Goethe, Arcozzi, Bürger und Klopstock, mit dem er in frühlicher Gemeinschaft in Hamburg den Ausbruch der französischen Revolution feierte.

Trotz vieler Mängel seines Charakters erkannte man in Knigge wesentliche Umrisse des Typus eines guten Europäers. Seine Gedanken begrüßten alle Völker der Erde, seine Vernunft forderte ein stillschweigend und politisch reformiertes Europa, seine Liebe galt den Armen und Bedrängten seines Vaterlandes.

Vergiftung der Pflanzen durch Großstadtluft

Die Ausdünstungen der Großstadt, die einmal in großen Staubmassen verschiedener Art, worunter der Kohlenruß eine große Rolle spielt, und ferner in mancherlei Gasen bestehen, sind nicht nur für die menschliche Gesundheit schädlich, sondern auch für die Pflanzenwelt. In Ortschaften, die durch eine besonders lebhaftes Fabrikaktivität ausgezeichnet sind, schwebt der Regen ziemlich beträchtliche Mengen von mineralischen Salzen und teerigen Stoffen herab, unter denen sich auch Säuren in verhältnismäßig großen Mengen zeigen. Der Regen in Städten, wo wenig Fabriken sind, ist viel reiner, aber doch noch längst nicht so frei von derartigen Beimischungen wie ein Regen auf dem Lande. In diesen Unterschieden prägt sich deutlich die Beschaffenheit der Luft aus, da sie vom Regen gleichsam gewaschen wird. In einer wissenschaftlichen Vereinigung für Landwirtschaft in England sind Untersuchungen beschließen worden, die sich auf die Behinderung des Pflanzenwachstums durch die Verunreinigungen der Großstadtluft beziehen. Die Studien bestanden teils in Versuchen mit der Zucht von Pflanzen in Töpfen, teils in Beobachtungen in Gärten und Parks. Es stellte sich heraus, daß die Wirkungen der Luftverunreinigungen von mannigfacher Art sind. Vor allem werden die Poren der Pflanzen dadurch verstopft, namentlich wenn sie in Vertiefungen liegen wie bei den Koniferen. Außerdem leidet aber auch die Zusammensetzung des Bodens. Die Folgen können verschieden sein und bis zum völligen Absterben der Gewächse gehen. Auch die überlebenden werden zum mindesten schwer geschädigt, wenn die Verunreinigung der Luft einen erheblichen Grad erreicht. Besonders bemerkenswert ist noch die Ermittlung, daß der durch die Luft verunreinigte Regen sowohl den Entzug wie den Einweißgehalt des Grobes herabsetzt, dagegen seinen Fasergehalt vermehrt, so daß sein Wert als Futter sehr vermindert wird.

Geschlechtsumwandlung bei Wirbeltieren. Daß bei so hochorganisierten Tieren wie den Wirbeltieren eine völlige Umwandlung des Geschlechts möglich ist, muß als überraschende Tatsache angesehen werden; und doch ist schon seit längerer Zeit bekannt, daß bei manchen tropischen Fische, zumal bei gewissen Labrinfischen, die Weibchen sich in jedem Alter in Männchen verwandeln können. Die neu entdeckten Männchen erlangen dann genau die gleiche Fortpflanzungsfähigkeit wie die übrigen Männchen und gleichen sich auch in allen sonstigen Gewohnheiten und Instinkten durchaus dem neuen Geschlechte an. Von besonderem Interesse ist es, daß bei dieser Geschlechtsumwandlung nicht selten auch eigenartige Zwischenformen vorkommen, bei denen die Umwandlung in das neue Geschlecht unvollständig bleibt, so daß dann Tiere entstehen, die gleichsam ein Mittelglied zwischen den beiden Geschlechtern bilden.

Gerdland:

Querschnitt durch eine arme Straße

Der Platz, an dem die Adlerstraße die Invalidenstraße kreuzt, heißt Pappelplatz, und ist fast täglich und allnächtlich der Schauplatz politischer Schlägereien. Hier haben Rot, Gelb und Bergweilung ihre Höchstgrenze erreicht! Hier geben sich verächtliche Armut proletarisierten Mittelstandes und brüllende Hungersqual ausgegrenzter Massenmenschen Stelldichein mit politischer Haßverjerrung beider Extreme! Hier brodet es unter ungeöffneten Ventilen.

Nur am Wedding, in der Gegend der Biesen- und Kösliner Straße, im „Läusepart“, an der Müllerstraße, auf der „Schwindfuchtsbrücke“, in der Umgebung des „Blutigen Knochen“ an der Fennstraße trifft man noch hoffnungslosere Abgestumpftheit in den Gesichtern!

Die Adlerstraße aber ist erfüllt von einer grauenerregenden Zweipoligkeit: Hier trampelhaftes Bemühen, den bürgerlichen Habitus zu wahren, dort ein Schlaggehenlassen im Dreck, im Unrat, hier zersorgte Frauen, die ihre kärglichen Einkäufe aus der Marktallee heimtragen, dort grell ver Schminkt Leinwandfrauen, die, befohlen aus den Destillen torkelnd, den hellen Tag mit ihren schließenden Sing-song durchgrühen, hier junge, strebsame Mädchen und Männer, die mit ihrem kleinen Lohn ihre Familien erhalten und sich in Hochschulkursen bilden, dort gemeinestes Zuhältertum, letzte Liebesbereitschaft! Auch diese Straße bietet äußerlich, wie alle Berliner Straßen, ein sauberes Bild, schöne, gelackte Bänke befinden sich hier in den Erdgeschossen zerbröckelnder Elendsbauten! Die Straße läßt nichts von Kinder- und Schwangerenprostitution ahnen, die hinter ihren Mauern vor sich gehen . . .

Nackter Mann zählt Geld.

Auf dem Pappelplatz befindet sich eine symbolische Steinplastik. Ein überlebensgroßer, nackter Jüngling zählt feindlich mit der linken Hand in die geöffnete Fläche der rechten Hand Geldmünzen.

Hier, auf diesem Platz, in dieser traurigen Zeit, wirkt die schöne Statue so unforgbar feil am Platze, daß man unwillkürlich erschauert.

Die meisten Menschen, die den Pappelplatz besichtigen, haben sich an den Anblick gewöhnt. Und nur zu humorigen, behend-ironischen Ausprüchen gibt die lüdelnde Figur Anlaß.

Der nackte Mann mit dem herrlichen, muskulösen, kraftgeschwellten Körper, der hier Geld zählt, muß sich so manche Anzapfung gefallen lassen, denn gegenüber befinden sich ein Weibsbüro, drei riechige Destillen, ein Tageskino, Koffschäbcherereien, Männerheime und ein „Kassepot“ benanntes Lokal, in dem man für einen Groschen sich stärken kann!

Der Steinerner mit der „dicken Marie“, „Der bleichende Anjust“, „Aute mit die Pinkpinke“, „der mesochistische Freier“, der Geldzähler kniet über dem Strid und seinen Ausartungen. Immerfort zählt er Geld. Und die Menschen, die mit leeren, hoffnungslosen Augen an ihm vorbeistarren, haben meist nicht ein Stück Brot . . .

Hier gibt es einen harmlosen Irren, der jeden Morgen vor der Arbeitsuche hier niederkniet, um ein Gebet zu verrichten. Aber da er das jeden Morgen tut, so ist anzunehmen, daß ihm der „gute Geist des Geldzählers“ noch nicht beigestanden hat. Tatsächlich ist der tiefere Sinn dieser Symbolik ja wohl der: ein Arbeitsmann zählt im Feierabend den Ertrag seiner Arbeit und kniet nieder, um Gott zu danken!

Der selbe harmlose Irre, dessen Laten ja, laut Psychoanalyse, lediglich eine übersteigerte Tätigkeit der Gedankenwelt der Normalen bedeutet, kniet des Abends, wenn wieder einmal alles erfolglos war, vor dem seltsamsten Grab nieder, das in Groß-Berlin aufzufinden ist, und spricht sein Abendgebet . . .

Das Grab unter dem Asphalt.

Dieses Grabmal ist eingebaut in ein Haus der Adlerstraße am Koppentplatz. In diesem Haus befindet sich eine Homöopathische Heilanstalt, direkt daneben ist das große Gebäude der Gasanstalt. Hier liegen unter dem Bürgersteig die Gebeine eines Menschen begraben, den seine Mitbürger einst verehrt haben, es ist der Berliner Stadtmann Kopp, nach dem dieser Platz benannt ist, und der laut Inschrift in der 1855 gesetzten Tafel hinter den vier lozinhühnen Säulen seinen Mitbürgern diesen Platz zur Ruhe und Erholung vermachte und nur den Wunsch hatte, an dieser Stelle begraben zu sein . . . Jahrzehnte sind über diesen Platz hinweggegangen . . . Und ganz zum Unterschied vom Pappelplatz bietet der Koppentplatz wirklich Ruhe und Erholung.

Vor diesem Grab auf offener Straße also vertritt der Arbeitslose, dem die Rot die Gedanken verwirrt hat, seine Abendandacht. Vielleicht möchte er sich hinlegen, um nie wieder aufzustehen. Vielleicht möchte auch er an diesem Platz begraben sein . . .?

Schlächter und Kirche im Hause.

Ueber das Haus Adlerstraße 132 ist schon viel geschrieben worden. Unzählige Anekdoten über dies Menschenarsenal schwirren in den Proletariervierteln. Niemand aber ist es bisher eingeleiten, den „Wapens-Hof“, dies Haus mit den sechs Höfen auf jene Kontraste hin zu untersuchen, die für diese Gegend so charakteristisch und aufschlußreich sind . . .

Der Wapens-Hof, eine Stadt für sich, die bis vor kurzem ihren eigenen Armenarzt gehabt hat, birgt hinter seinen grauig von jeglichem Staub und Lärme entblühten Hoffronten so ziemlich alles, was eine Kleinstadt braucht.

Zwischen diesen einige Tausend zählenden Bewohnern des Hauses findet man zahlreiche Berufsgattungen, vom Hypnotiseur und Heliummagneteur bis zum Kohlenkeller, von der Hebamme bis zum Gemüseladen . . .

Ja, dies Haus hat eine eigene Kirche, „Apostel-Gemeinde Johannis“ steht an einem der unzähligen Vorgänge . . .

Wenige Schritte entfernt ein Schlächterladen, der vollkommen aus dem verabschiedeten, verkommenden Rahmen dieses Hauses, dieser Hausstadt, fällt. Ein freundliches, helles Geschäft.

Die Kirche in dem zerbröckelnden Seitenausgang ist leer. Und der Fleischerladen ist leer. Für Glauben ist keine Zeit, für Fleisch kein Geld. Die, die Zeit im Ueberfluß haben, die Stempelbrüber, sind Verzweifelte. Es sind darunter solche Resignierte, die seit Monaten die Hausstadt verlassen haben. Die, die Geld haben, bringen es in die Aneipen, um die Angst vor dem Morgen, vor dem Zubause zu betäuben!

Die Kinder, die diese Höhe durchstollen, die hier mit lautem Gebrüll „Eisenbahntraktant“, „Mörderjagd“ und „Bankraub“ spielen . . . Wie werden sie sich entwickeln?!

Die Umschuldung der kurzfristigen Kommunalkredite.

Die Pläne des Herrn Silverberg und die schwerindustrielle Sympathie für einen Staatseingriff.

Die Kommunen werden heute von zwei schweren Sorgen beängigt. Sie stehen nicht nur vor der aus eigener Kraft gar nicht lösbaren Frage, wie sie ihre Haushalte ins Gleichgewicht bringen sollen, sondern auch vor der nicht minder schwierigen Frage nach dem weiteren Schicksal ihrer kurzfristigen Schulden. An der schweren Erschütterung des Gleichgewichts ihrer Haushalte tragen die Kommunen selbst sicherlich keine Schuld. Nicht die Kommunen, sondern das Reich ist dafür verantwortlich zu machen, daß die kommunalen Erwerbslosentlasten ins Gigantische angewachsen sind, den Kommunen aber keine entsprechenden Einnahmequellen erschlossen wurden. Deshalb mühte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, verlangen, daß den Kommunen diese Lasten vom Reich wieder abgenommen werden, und es sieht so aus, als würde der Reichsregierung endlich das Verständnis dafür aufdämmern, daß sie auf diesem Gebiet eine unausweichliche Verpflichtung gegenüber den Kommunen zu erfüllen hat.

Zu der Frage der kurzfristigen Kredite ist immer noch die Auffassung weit verbreitet, als trügen die Kommunen selbst Schuld an den Schwierigkeiten, die auf diesem Gebiet entstanden sind. Wie liegen die Dinge aber in Wirklichkeit?

Man kann die kurzfristigen Kredite der Kommunen gegenwärtig auf ungefähr 1,5 Milliarden Mark schätzen. Weitere etwa 500 Millionen Mark werden von den kommunalen Betrieben kurzfristig geschuldet — ein Betrag, der, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, nicht als übermäßig groß zu bezeichnen ist, verglichen mit der kurzfristigen Schuldenlast der Privatwirtschaft, und der zu keinen besonderen Sorgen Anlaß gibt.

Die kurzfristigen Kredite der Kommunen stammen zum großen Teil aus einer Zeit, in der die Aufnahme solcher Schulden infolge der sicheren Aussicht auf baldige Konsolidierung unbedenklich war. Diese Aussicht wurde aber dann durch die unheilvolle Schacht-Politik zunichte gemacht. In der Zeitschrift des Städtetages wurde erst vor kurzem darauf hingewiesen, daß die Mehrzahl der deutschen Gemeinden im Herbst 1927 im Begriff stand, durch fest zugesagte langfristige Anleihen die kurzfristigen Kredite in ihrem wesentlichen Teil abzulösen und daß diese Konsolidierungsaktion durch das Dazwischentreten der Beratungskommission vereitelt wurde.

Trotzdem haben sich die Kommunen späterhin bemüht, die Konsolidierung der kurzfristigen Kredite aus eigener Kraft mit Hilfe ihrer Sparkassenorganisationen durchzuführen. Diese Umschuldungsaktion war auch anfangs von guten Erfolgen begleitet. In dem Maße aber, in dem das Defizit in den kommunalen Haushalten anwuchs, mußte das Loch, das auf der einen Seite gestopft wurde, auf der anderen Seite wieder aufgerissen werden. Immerhin, berücksichtigt man, daß im Rechnungsjahr 1930 bei den Kommunen trotz einschneidender Sparmaßnahmen Defizite in der Gesamthöhe von ungefähr 400 Millionen entstanden sind und daß sich trotzdem die schwebende Schuldenlast der Kommunen in diesem Zeitraum nicht erhöht hat, so wird man den Kommunen zugestehen müssen, daß sie alles, was in ihrer Kraft stand getan haben, um des Problems der kurzfristigen Kredite Herr zu werden.

Dies alles muß vorausgeschickt werden, um der planmäßigen Heile zu begegnen, die auch auf diesem Gebiet gegen die Kommunen getrieben wird. Freilich wird mit der Klärung der Schuldfrage das Problem selbst nicht gelöst.

Es bleibt immer noch die Frage: Was soll heute mit den 1,5 Milliarden kurzfristiger Kommunalkredite geschehen?

Daß ihre Konsolidierung auf dem normalen Weg der Aufnahme in- oder ausländischer Anleihen augenblicklich ebenso wenig in Frage kommt wie eine rasche Tilgung, steht fest. Nun könnte man darauf hinweisen, daß auch das Reich seit Jahren mit einer kurzfristigen Verschuldung von ungefähr der gleichen Höhe befaßt ist und ihrer durch fortwährende Prolongationen Herr zu werden vermag. Der Unterschied besteht aber darin, daß das Reich sich ohne besondere Schwierigkeiten des offenen Geldmarkts bedienen kann, während die Kommunen auf den engen Kreis der mit ihnen zusammenarbeitenden öffentlichen und privaten Kreditinstitute angewiesen bleibt. Verlängerung der kurzfristigen Kredite ist in dieser Situation gleichbedeutend mit ihrem Einfrieren.

Die Konsolidierungspläne.

Es sind in den letzten Wochen mehrere Vorschläge für die Lösung des Problems der kurzfristigen Kommunalkredite aufgetaucht. Am bekanntesten wurden zwei Projekte, von denen das eine unter dem Namen der Deutschen Girozentrale und der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekendarlehenbank, während das andere von Silverberg aufgestellt wurde. Beiden Projekten gemeinsam ist der Gedanke der Zwangskonsolidierung und Zwangskonvertierung. Das heißt, beide Projekte sehen die zwangsweise Umwandlung sämtlicher kurzfristiger Kommunalkredite in langfristige Schulden und die zwangsweise Herabsetzung der Zinssätze der zu konsolidierenden Schulden vor.

Daß Silverberg, einer der bekanntesten Führer der kapitalistischen Privatwirtschaft, einen so weitgehenden Eingriff des Staates in die privaten Gläubigerrechte und damit in die privatkapitalistischen Wirtschaftsprinzipien überhaupt vorschlägt, könnte auf den ersten Blick überraschen. Bei näherem Zusehen werden aber die Zusammenhänge klar. Silverberg schlägt nicht nur eine Zwangskonvertierung für die kommunalen Schulden vor, sondern auch für sämtliche Reichsschulden. Und wenn man auf der anderen Seite beobachtet, wie eifrig die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“, das Organ der Schwerindustrie, für eine allgemeine Schuldenerwertung eintritt, dann

erscheint die Spekulation dieser schwerindustriellen Kreise durchsichtig genug.

Man propagiert die zwangsweise Abwertung der öffentlichen Schulden, weil man annimmt, daß für sie die Stimmung in der Öffentlichkeit günstig ist, und glaubt, auf diese Weise den Boden für eine zwangsweise Abwertung auch der privaten Schulden zu ebnet, um sich so von unbedeutend gewordenen Schulden zu entlasten.

Es zeigt sich eben immer wieder, daß die privatkapitalistischen Interessentengruppen die freie Wirtschaft nur so lange in den Himmel erheben und staatliche Eingriffe in die Wirtschaft verdammen, als sie sich von der freien Wirtschaft die größten Vorteile versprechen. Bringt ihnen aber die freie Wirtschaft Verluste und versprechen sie sich von staatlichen Eingriffen in die Wirtschaft Vorteile für sich selbst, dann verbrennen sie ohne Skrupel, was sie bis dahin angebetet haben.

Daß gerade die Schwerindustrie einen staatlichen Eingriff in die privaten Darlehensverträge propagiert, wäre nun freilich noch kein Grund für uns, den Gedanken der Zwangskonvertierung der kurzfristigen Kommunalkredite abzulehnen. Erwägungen an derberer Art zwingen uns gleichwohl dazu.

Das Kreditwesen Deutschlands war in der letzten Zeit schweren Erschütterungen ausgesetzt. Die Zahlungseinstellung der Danat-Bank, der Run auf die Kreditinstitute, die Einführung der Bankfeiertage, das Verbot der Rückzahlung ausländischer Kurz Kredite — all das war nicht dazu angetan, das Vertrauen in die deutsche Kreditwirtschaft zu stärken. Und wenn es auch rasch gelang, das normale Funktionieren der Kreditwirtschaft wiederherzustellen und durch die Stillhaltungsvereinbarung mit den ausländischen Gläubigern das Rückzahlungsverbot für kurzfristige Auslandskredite zu erheben, so kann doch kein Zweifel daran bestehen, daß immer noch eine starke Empfindlichkeit der deutschen Kreditwirtschaft nach innen und außen zurückgeblieben ist.

Ein staatlicher Eingriff in private Schuldvereinbarungen, ein staatlicher Zwang zu dauernder Stillhaltung für Kurz Kredite — denn nichts anderes würde ja eine Zwangskonsolidierung von Kurz Krediten vorläufig bedeuten — würde dem allmählich wiederkehrenden Vertrauen in die deutsche Kreditwirtschaft einen argen Stoß versetzen.

Wir sind gewiß die letzten, die vor Eingriffen des Staates in die Wirtschaft Bedenken hätten. Aber diese Eingriffe müssen zur richtigen Zeit und an der richtigen Stelle erfolgen. Sonst stiftet sie mehr Schaden als Nutzen. Zwangskonvertierungen und Zwangskonsolidierungen in der heutigen Situation der deutschen Kreditwirtschaft wären ein Eingriff zum falschen Zeitpunkt an der falschen Stelle.

Ebenso schwer wiegt ein weiteres Bedenken.

52 Milliarden Weltgoldbestand Davon 58 Prozent in Amerika und Frankreich.

Die Verteilung des Weltgoldbestandes gibt ein lehrreiches Bild über die Art und den Umfang der Krise. Während in 6 Ländern, die als Gläubigerländer bezeichnet werden können, in den beiden letzten Jahren der Bestand von 29,27 auf 35,20 Milliarden Mark anwuchs, hat er sich gleichzeitig in den übrigen Ländern (abgesehen von Rußland) von 17,96 auf 15,30 Milliarden Mark vermindert. Die 6 Länder sind Frankreich, die Schweiz, Großbritannien, Schweden, Holland und die Vereinigten Staaten. In diesen Ländern, in denen sich also fast 70 Prozent des gesamten Goldbestandes der Erde findet, wohnen gegenwärtig etwa 224 Millionen Menschen, d. h. nicht viel mehr als ein Viertel der Erdbevölkerung. Sämtliche übrigen Länder also, die annähernd sieben Achtel der Bevölkerung der Erde umfassen, haben insgesamt nicht mehr als 30 Prozent des Goldbestandes. Unter diesen Ländern bildet Sowjet-Rußland eine Ausnahme; seine Goldbestände sind von 391 Millionen Mark Ende Juni 1929 auf 1098 Millionen Mark Ende Juni 1931 gestiegen.

Von der angegebenen Gesamtmenge entfielen 20,78 Milliarden Mark Gold auf die Vereinigten Staaten und 9,28 Milliarden Mark auf Frankreich. Das sind zusammen für diese beiden Länder rund 58 Prozent des gesamten Goldbestandes der Erde.

Im Verlaufe des letzten Halbjahres hat sich der Goldbestand der Vereinigten Staaten um nicht weniger als 1 1/2 Milliarden Mark vermehrt, der französische stieg um fast 1/2 Milliarde Mark, der britische um mehr als 300 Millionen, der niederländische nahm um 120 und die schweizerische um über 100 Millionen Mark zu. Gleichzeitig hat sich der deutsche Goldbestand um rund 800, der kanadische um etwa 150, der argentinische um über 250 Millionen Mark vermindert.

Die Zentralisierung des Goldbestandes auf einige wenige Länder entspricht der Kapitalkraft dieser Länder und ihrer gewaltigen, aber in der Gegenwart nicht ausgenutzten Fähigkeit zum Kapitalexport. Die französische und die amerikanische Finanzkapitalmacht zur Zeit das Risiko, größere Kapitalien in kapitalarmen Ländern anzulegen, so daß sich dort naturgemäß das Gold, das von den Zentralnotenbanken nicht getauft würde, wenn die vorhandenen Kapitalien anderweitig Verwendung finden würden, immer mehr anhäuft. Gerade diese übermäßige Vorsicht der kapitalträchtigsten Länder verschärft jedoch die Krise immer mehr; parallel zu dem Verzicht dieser Länder auf Kapitalexport wachsen Kredit- und Finanznot in der übrigen Welt.

Neue Bankzusammenbrüche.

Das über hundert Jahre bestehende Bankhaus C. Wilhelm Stengel in Zwickau hat seine Schalter geschlossen und strebt einen Vergleich zur Auflösung des Geschäftes an. Bei ruhiger Abwicklung hofft man die Gläubiger voll befriedigen zu können.

Auch die Gewerbetreibende Wollendübel, eingetragene Genossenschaft m. b. H., hat sich gezwungen gesehen, einen Stundungsvergleich auf der Basis von 100 Prozent zu beantragen. Die Ursache der Schwierigkeiten soll in dem Abzug von Spareinlagen und Depositionen liegen. Ausstehende Forderungen waren nur in geringem Umfang einzubringen.

Kreditkrise drückt auf Maschinenbau.

Nach dem Bericht Deutscher Maschinenbauanstalten wurde die Lage der deutschen Maschinenindustrie im August durch die Kreditkrise weiter verschlechtert. Anfragen und Auftragsingang waren sowohl von der Auslands- als auch von der Inlandsnachfrage gegenüber Juli geringer. Auch ausländische Kunden blieben trotz klarer Abmachungen mit ihren Zahlungen im Rückstand. Der Beschäftigungsgrad sank von 42,8 auf 42,1 Prozent der Sollbeschäftigung. Unter dem schlechten Verlauf des Augustgeschäftes hatten sämtliche Zweige der Maschinenindustrie zu leiden.

Die Lederindustrie im Jahre 1930.

Die Lederproduktion war im Jahre 1930 mit 112 Millionen Kilogramm um 4 Proz. niedriger als im Vorjahre. Der Inlandsverbrauch (Produktion abzüglich Ausfuhrüberschuß) an Leder belief sich nach „Wirtschaft und Statistik“ auf 107 Millionen Kilogramm gegen 112 Millionen Kilogramm. Die Lederexporte (16,5 Millionen Kilogramm) hielt sich etwa auf der Höhe des Vorjahres. Die Zahl der tätigen Betriebe (1015) war um 129 geringer als im Vorjahre. In den Betrieben waren im Durchschnitt der vier Vierteljahres 35 788 berufsgenossenschaftlich versicherte Personen gegen 37 917 im Vorjahre tätig. Der für Löhne und Gehälter ausgegebene Betrag

Eine Zwangskonsolidierung der schwebenden Kommunalkredite würde nicht nur die Gläubiger, sondern auch die Schuldner selbst, die Kommunen schwer treffen. Sie wären zwar augenblicklich einer großen Sorge ledig und hätten noch obendrein den materiellen Vorteil einer gewissen Schuldenerlassung infolge Erniedrigung der Zinssätze. Aber sie müßten diese Vorteile mit einer dauernden Schädigung ihrer Kreditwürdigkeit erkaufen. Die Kommunalkredite stehen heute — nicht zum wenigsten dank der ewigen Hege gegen die Kommunen — recht tief in Kurs. Die Durchführung der Konsolidierungspläne würde ihren Kurs weiter herabdrücken und den Kommunen die Aufnahme langfristiger Anleihen für absehbare Zeit verbauen. Andererseits ist ihnen noch immer durch die Sparkassen-Notverordnung der Weg zum kurzfristigen Sparkassenkredit versperrt. Wer wird aber sonst noch den Kommunen Geld leihen, wenn die Gefahr besteht, daß der Staat in Kreditverträge mit den Kommunen zwangsweise eingreift?

Die Pläne der Gemeinschaftsgruppe und Silverbergs müssen also nicht nur im Interesse der Wiederholung der deutschen Wirtschaft von der schweren Vertrauenskrise der jüngsten Zeit, sondern auch im Interesse der Kommunen selbst abgelehnt werden, so verlockend sie auch im ersten Augenblick erscheinen mögen. Es werden andere Wege gesucht werden müssen, um den an sich richtigen Gedanken der Konsolidierung der kurzfristigen Kommunalkredite zu verwirklichen und damit eines der schwersten Kommunalprobleme aus der Welt zu schaffen.

Auf die positive Seite des Problems kommen wir bald zurück.

belief sich auf 87,3 (88,0) Millionen Mark. Hauptsächlich infolge des weiteren Preisrückgangs hat sich der Gesamtwert der verbrauchten Hüte und Felle erheblich weiter gesenkt. Er betrug im Erhebungsjahr 388 Millionen gegen 479 Millionen Mark im Jahre 1929. Der Gesamtwert der verbrauchten Gerb- und Hilfsstoffe belief sich auf 65,9 (69,1) Millionen Mark. Der Gesamtwert der Jahreserzeugung belief sich — Preisentzug! — auf 686 Millionen gegen 796 Millionen. Der Jahresabfall der Lederabfälle war mit 680 Millionen etwas geringer als die Jahreserzeugung; auf den Inlandsabfall entfielen 486 Millionen, auf den Auslandsabfall 194 Millionen Mark. Der gesamte Lederexport einschließlich desjenigen des Handels bezifferte sich nach der Außenhandelsstatistik auf 238 Millionen, das sind 34,7 Proz. der Jahreserzeugung.

Unklarheiten um Wüstenrot.

Eine Halbjahresbilanz der Bauparkasse „Gemeinschaft der Freunde“.

Die größte deutsche Bauparkasse, die Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot (GdF), veröffentlicht ihre Zwischenbilanz für das erste Halbjahr 1931. In ihren Angaben über den Zu- und Abgang von Sparern ist sie noch schweigsamer als früher geworden. Sie teilt ausschließlich mit, daß am 30. Juni 1931 Beiträge mit 44 981 Bauparciparen bestanden. Man muß frühere Veröffentlichungen, denen zufolge Ende 1930 — 45 491 Beiträge geführt wurden, heranziehen, um festzustellen, daß die rege Propaganda des lustspieligen Werbeapparates der GdF, nicht einmal die Verluste an eintausend oder in der Krise zahlungsunfähig gewordenen Sparern hat ausgleichen können, sondern weiter 510 Sparer verlorengegangen sind.

Zu berücksichtigen ist, daß zahlreiche Bauparcipare durch die Festlegung ihrer Spargelder in eine verzweifelte Lage gekommen sind. Ein GdF-Sparer schreibt dazu: „Ich habe Ende 1925 mit der GdF einen Bauparciparvertrag über 12 000 M. abgeschlossen. Seit April 1929 bin ich infolge Familienzunachwachs, Kurzarbeit und Minderverdienst nicht mehr in der Lage, Einzahlungen auf meinen Vertrag zu machen. Destere Verluste, meinen Vertrag zu verkaufen, blieben ergebnislos. Die GdF lehnt es entschieden ab, mir mein so sauer erspartes Guthaben zurückzuerstatten, und zwar auf Grund der so raffiniert angelegten Vertragsbedingungen. Hunderte, ja ich glaube sicher tausende Sparer sind in der gleichen Zwangslage wie ich.“

Auch in dem jetzt vorliegenden Bericht werden wichtige, dringend der Erklärung bedürftige Bilanzposten nicht erläutert. Als „Depositen bei Banken, Genossenschaftsbanken, Sparkassen und Kommunen“ werden 11 875 596 Mark angeführt, bei denen unklar ist, wie hoch der Anteil der zu einträglichen Zinssätzen ausgeliehenen, bei einer Bauparkasse unangebrachten Kredite an Gemeinden ist. „Sonstige Darlehen“ mit 1,2 Millionen Mark sind ebenfalls ein unklarer Posten. Auf der anderen Seite sind die „Rücklagen“ jetzt auf 5 022 718 Mark angewachsen. In den knapp sieben Jahren ihres Bestehens hat die GdF, also rund das 50fache ihres nur 110 000 Mark betragenden Stammkapitals erwirtschaften können. Zu diesen Gewinnen kommen hohe Gehalts- und sonstige Verwaltungskosten. Der Gründer der GdF, Georg Kropp, hat nach den Feststellungen in einem Stuttgarter Prozeß 1/4 Million Mark als Entschädigungen erhalten.

Die GdF ist die älteste und eine der kaufmännisch verhältnismäßig klug geleiteten Bauparkassen. Wenn hier bereits sehr viel zu beanstanden ist, so kann man sich ausrechnen, wie es um die Später bei den zahlreichen Schwindelunternehmen im Bauparciparen bestellt ist.

Kabelwerke Rheintal A.-G. 8 Proz. Dividende. Der auf den 17. Oktober einberufenen Generalversammlung der Kabelwerke Rheintal A.-G. in Gladbach-Rheindt, wird die Verteilung einer Dividende von 8 (Vorjahr 12) Proz. vorgeschlagen.

Stoffkrise auch in USA. Die Allied Chemical Corporation, die in Hopewell die größte und modernste Stickstoffanlage der Vereinigten Staaten besitzt, arbeitet auf dem Stickstoffgebiet jetzt nur noch zu einem Viertel ihrer Leistungsfähigkeit und stellt nur noch 100 000 statt 400 000 Tonnen Stickstoff her. Die katastrophale Lage auf dem Stickstoffmarkt in Amerika ist die Reversseite des Tiefstandes der Baumwoll- und der Weizenpreise. Der den amerikanischen Farmern den ausreichenden Bezug von Düngemitteln nicht erlaubt.

Bata in Polen? Wie aus Rottowij gemeldet wird, hat der tschechische Schuhfabrikant Bata bei Oswiecim ein größeres Gelände angekauft, um dort eine Fabrikniederlassung zu errichten. Es sollen 6000 bis 10 000 Arbeiter in dieser Fabrik Beschäftigung finden.

Verantwortlich für Politik: Viktor Schiff; Wirtschaft: G. Allmann; Genossenschaftswesen: J. Giering; Kreditwesen: Dr. Joh. Schilling; Ost- und Südamerika: Fritz Kersch; Bauwesen: E. Glöck; Familie in Berlin: Berlin: Nordwärts-Berlin; G. m. b. H.; Berlin: Prof. Nordwärts-Berlin; und Verlagsanstalt Paul Sieber u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Hierzu 2 Beilagen.

haben bei der Preussischen Staatsbank war in gleicher Höhe vorhanden.

Infolge des Rückgangs der Steuerüberweisungen durch das Reich und der sinkenden Ueberschüsse der Forstverwaltung schloß das Rechnungsjahr 1930 (April 1930/31) mit einem Fehlbetrag von 121,3 Millionen Mark ab. Hierzu kamen noch ungedeckte Anleiheausgaben von 82,7 Millionen Mark, so daß sich der Gesamtschuldbetrag am 1. April 1931 auf 204 Millionen Mark stellte. Zur Deckung dieses Defizits mußte die schwebende Schuld mit 1553 Millionen in Anspruch genommen werden, der Rest und der Ulltimobedarf fanden ihre Deckung in den Ausgabereifen.

Der Haushalt für 1931/32 wurde erschüttert durch einen schätzungsweise Ausfall an Ueberweisungen von Reichsteuern an Preußen in Höhe von 118 Millionen Mark, ferner durch weiteren Rückgang der Einnahmen bei den Betriebsverwaltungen. Insbesondere bei der Forstverwaltung steht der preussische Staat vor der bitteren Tatsache, daß

Die Forstverwaltung sieht aus einem Ueberschußbetrieb in eine Verlustwirtschaft verwandelt hat.

Der preussische Finanzminister glaubt, daß der Haushalt Preußens in den kommenden Monaten mit Hilfe der getroffenen Maßnahmen ins Gleichgewicht gebracht werden kann, wenn die Steuerüberweisungen des Reiches nicht noch einen weiteren Rückschlag erleiden oder wenn das Reich sich nicht dazu bereit findet, den Ländern für diese Einbußen aus den ersparten Reparationsgeldern einen Ausgleich zu gewähren. Bei den jährlichen Ausgabungen werden in Preußen für den Rest des laufenden Finanzjahres etwa 30 Millionen eingespart. Bisher ist es gelungen, die Steigerung in dem früheren Umfang aufrechtzuerhalten, so daß hier vorläufig noch kein Schrumpfungsvorgang eingetreten ist. Ferner sprach sich Dr. Höpfer-Schöff

Scharf gegen eine Befestigung der Hauszinssteuer

aus. Auch eine Aenderung dieser wichtigen Steuer könne für ihn nur dann diskutabel sein, wenn durch die Reform kein Steuerausfall eintrete.

Für die jungen Lehrer habe die Regierung Mittel in den Etat in Höhe von insgesamt 11,2 Millionen bereitgestellt, die zur Steuerung der äußersten Not dienen. Bei den jungen Volksschullehrern bestehe immer noch die Hoffnung, nach einigen Jahren wieder in den Beruf zu kommen, jedoch muß heute schon nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß

bei den höheren Schulen sich künftig ein ganz offensichtlicher Schrumpfungsvorgang

vollziehen werde. Sowohl der Staat wie auch die Gemeinden werden eine größere Zahl höherer Schulen schließen müssen. Hier ist also die Lage für den Nachwuchs, besonders für die Anwärter, die noch nicht in die Listen aufgenommen sind (numerus clausus), hoffnungslos.

Stegerwald gegen Riesmacher.

„Reformen“ der Invalidenversicherung angekündigt.

In Neuenahr äußerte sich Reichsarbeitsminister Stegerwald auf dem rheinischen Handwerkerkongress über die wirtschaftlichen und politischen Probleme der Gegenwart. Er trat insbesondere für organisatorische Maßnahmen zur Senkung der Zinsen ein und forderte, daß der stark aufgeblähte Verwaltungsapparat in der öffentlichen und in der Privatwirtschaft schnellstens auf das erforderliche Maß zurückgedrängt werde. Hinsichtlich der Invaliden- und Unfallversicherung seien größere Reformen unvermeidbar. Erforderlich sei unter allen Umständen eine stärkere organisatorische Vereinfachung und Verbilligung der gesamten Sozialversicherung.

Stegerwald schloß seine Ausführungen: „Wir stehen ohne Zweifel vor ungeheuren Aufgaben. Trotzdem muß der weitverbreiteten Riesmacherei nachdrücklich entgegengetreten werden. Damit erzielt man das entgegengelegte dessen, was man will. Deutschland hat nicht nur Mankos gegenüber den anderen Ländern, es hat in vielen Fragen auch ein Plus.“

Abrüstung und Völkerverbund.

Keuperungen eines Sachseners.

Eine Rede aus der gestrigen Völkerverbundsversammlung, die bei der Berichterstattung schlecht weggekommen ist, muß nachgetragen werden die des spanischen Delegierten Maderiaga. Er ist vor einigen Jahren wegen seines Kampfes für eine wirkliche Abrüstung Anwalt und Fall seines Postens als Leiter der Abrüstungsabteilung im Völkerverbundssekretariat entbunden worden. Seine Rede erregte um so größeres Aufsehen, als er von einigen an Stelle Hendersons zum Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz gewählt wird.

Maderiaga wies darauf hin, daß alle Länder eifrig an der Vorbereitung des chemischen Krieges tätig seien. Ihre Rechte wisse dabei nicht, was die Linke tue; denn zu Hause beginnen alle Länder tagtäglich alle sieben Tobfunden der Rüstungen und fänden sich nur jedes Jahr einmal in Genf zu einer Pontifikalmesse für die Abrüstung zusammen. In den Wein aller Sühnungsartikel des Völkerverbundes habe man viel Wasser geschüttet und es sei manchmal erstaunlich, wie beschreiben die Juristen bei der Auslegung der von ihnen entworfenen Verträge seien, die sie niemals zu stärken, sondern stets abzuschwächen versuchen.

Maderiaga verlangte die Ueberwachung der privaten und nationalen Waffenfabrikation und die Kontrolle des Waffenhandels sowie der eingelagerten Waffenvorräte. Er trat für die Internationalisierung der Zivilluftfahrt ein. (Diese Forderung wurde auf dem vorigen französisch-sozialistischen Parteitag gestellt.)

Spartkurs und Ratswahl.

Die Vollerversammlung hat am Montagmorgen eine Entschließung der Finanzkommission angenommen, in der die Länder aufgefordert werden, keine Anträge mehr zu stellen, die im nächsten Jahre zu einer Erhöhung der Ausgaben führen könnten.

Die Wahl von drei nichtständigen Ratsmitgliedern für die drei ausschließenden Staaten Spanien, Persien und Venezuela ergab für China 48, Panama 45 und Spanien 43 Stimmen. Der neue Völkerverbundsrat besteht jetzt aus den fünf ständigen Mitgliedern Deutschland, England, Frankreich, Italien und Japan sowie den neun nichtständigen Mitgliedern Norwegen, Südschweden, Guatemala, Polen, Spanien, China, Panama, Irland und Peru.

Jimmy Walker, der New-Yorker Oberbürgermeister, kann auf seiner zweiten Europareise allerhand Begleitmusik in den Zeitungen lesen. Daheim schreibt gegen ihn eine recht fatale Unternehmung, auch darüber, welche Kaffe diese Reise bezahlte. In Wien hat Walker so ausdauernd gekummelt, daß der erlauchte Befucher am nächsten Tage erst mehrere Stunden später, als verabredet war, im Rathaus eintraf. In Paris hat man ihm die Ehrenlegion verliehen; aber schon heißt es, daß sei der Lohn für die stille Streichung einer französischen 2,8-Millionen-Schuld an New York....

Der Hahnenschwanz in der Politik.



Wenn der Hahn fräht auf dem Mist, ändert sich's Wetter, oder bleibt wie's ist.

Wiener Regierung greift durch.

Zahlreiche Verhaftungen. — Wo bleibt aber die Entwaffnungsaktion?

Wien, 14. September. (Eigenbericht.)

Die maßgebenden Führer der Putschbewegung in Steiermark sitzen, bis auf Pfiemmer, seit Montag hinter Schloß und Riegel. Starhemberg, der auf dem Schloß seines Freundes Coreth verhaftet wurde, verweigerte, der Aktion der Polizei zunächst Widerstand zu leisten. Als er schließlich dessen Nutzlosigkeit ein sah, ersuchte er um freies Geleit. (!) Angeblich wollte er sich dem Linzer Gericht selbst stellen. Das Gesuch wurde von der Bundesregierung jedoch abgelehnt. Mit Starhemberg mußte auch Coreth den Weg ins Gefängnis antreten. Das Ersuchen des christlichsozialen Landeshauptmanns von Steiermark, Dr. Rinтелен, den Heimwehrführern allgemeine Amnestie zu versprechen, weil die Bewegung so leichter beendet werden könne, wurde von dem Bundeskanzler Buresch ebenfalls abgelehnt.

Außer Starhemberg, dem Grazer Heimwehrführer Rauter und anderen Putschisten wurde am Montag auch der Regierungsrat Limbed von der Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf verhaftet. Limbed ging bald nach der Inhaftierung des Putschers zur Heimwehr über. Andere Beamte, die sich zwar nicht direkt auf die Seite der Heimwehr stellten, aber sich ihrer Aktion sympathisch gezeigt haben, sind inzwischen vom Dienst suspendiert worden. Verhaftet wurde ferner noch der Leiter der Bundesbahnwerkstätten, Oberbaurat Kosmatsch, nachdem die Arbeiterchaft in Dikfelds mit dem Streik gedroht hatte, wenn dieser am Putsch beteiligte Beamte nicht zur Verantwortung gezogen werden würde. In den Böhler-Werken traten die Arbeiter in den Ausstand, als zwei Ingenieure, die am Sonntag mit Gewehren auf der Straße gesehen worden waren, am Montag wieder ihren Dienst aufnehmen wollten, als ob in der Zwischenzeit nichts geschehen wäre.

Der Wiener Heimwehtrabgeordnete Lisenegger hat sich am Montag der Polizei freiwillig gestellt. Er hatte an sich den Auftrag, den Heimwehputsch in Wien zum Erfolge zu führen, war aber, als seinem Büro die Putschparole übermittelt wurde, nicht anwesend. Statt dessen nahm ein Kriminalbeamter den Befehl aus Steiermark, die Wiener Heimwehr in Aktion zu setzen und alle Regimentsämter befehlen zu lassen, in Empfang. Ehe die Anordnungen von Steiermark aus nach Wien übermittelt wurden, war die Regierung von der Absicht der Heimwehr unterrichtet worden. Sie ließ daraufhin sofort die Wiener Zentrale der Heimwehr befehlen. Auf diese Weise gelang es, die Putschparole in Wien unwirksam zu machen.

Die Ursache des Putschs ist zweifellos in dem außergewöhnlichen Langmut der Regierung gegenüber der Heimwehr zu suchen. Die Heimwehr verfügt zur Zeit noch über Tausende von schweren Maschinengewehren und Tausenden von Gewehren. Die Steirische Heimwehr benutzte während ihrer Aktion sogar zwei Sportflugzeuge zu Erkundungsflügen.

Die Zahl der Todesopfer ist inzwischen um eines vermehrt worden. Einer der Arbeiter, der am Sonntag bei dem Zusammenstoß mit Heimwehrleuten in Kapfenberg schwer verletzt wurde, ist am Montag gestorben. In Pernegg ist ein Heimwehrmann erschossen worden.

Ein Verteidigungsniff Pfiemmers.

Er will Geistesverwirrung vorspiegeln.

Pfiemmer ist Jurist. Lieft man folgende „Proklamation“, die er anschlagen ließ, so muß man denken, er wollte sich im Fall des Mißerfolgs vor Gericht mit augenblicklicher Geistesverwirrung verteidigen. Da sagt er nämlich:

Volk von Oesterreich!

In höchster Not hat mich das heimatliche Volk von Oesterreich zum obersten Hüter seiner Rechte berufen. Mit dem Vollgefühl meiner schweren Verantwortung folge ich diesem Rufe und gelobe, meine ganze Kraft zum Wohle meiner Volksgenossen für den Aufbau unseres Staatswesens einzusetzen. Ich erblicke als Ziel meiner Aufgabe die harmonische Entwicklung der dem österreichischen Volke innewohnenden, so reichen Kräfte in einer auf ständlicher Grundlage aufgebauten Volksgemeinschaft. Oberste Aufgabe der Staatsgewalt ist

es, den uns zugewiesenen Lebensraum zur Heimat edelster Bedeutung zu machen und vor jeder Gefahr von außen und innen zu schützen.

Nach einigen Schimpfereien auf die Demokratie sagt Pfiemmer weiter:

Im Anbetracht des Umstandes der Illegalität der Staatsverfassung und des Staatswesens selbst, welche der Heimatland den Nachhabern vergeblich vorgehalten und nachgewiesen hat, führt er sich gezwungen, zur Tat zu schreiten, um den völligen Untergang abzuwehren.

Diese Proklamation war beigelegt dem folgenden „provisorischen Verfassungspotent“:

Als Führer des Staates Oesterreich ordne ich an: Bis zur Entscheidung des Volkes von Oesterreich über die endgültige Verfassung wird die Verfassung vom 1. Oktober 1920 und die Verfassung vom 7. März 1920 mit den aus nachstehenden Bestimmungen sich ergebenden Abänderungen und Ergänzungen sinngemäß in Kraft gelassen. Im Artikel 2 wird Wien der Charakter eines Bundeslandes erlangen. Nach Artikel 19 wird die geltende Gewalt, Leitung und Vollziehungsgewalt des Bundes und der Länder vom Staatsführer übernommen. Artikel 91 legt an die Stelle der Geschworenengerichte Schöffen-jenats aus je drei beamteten Richtern und je drei Schöffen.

Pfiemmer ab nach Mussolinien!

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist Dr. Pfiemmer in der Richtung auf die italienische Staatsgrenze geflüchtet. Wo er die Grenze überschritten hat, steht noch nicht fest. Seine Familie hat Judenburg mit unbekanntem Ziel verlassen.

Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, ist die Regierung fest entschlossen, aus den gestrigen Ereignissen die Konsequenzen zu ziehen und die Heimwehren aufzulösen und zu entwaffnen.

Putschbilanz.

Wien, 14. September. (W.F.B.)

Der Putsch des Dr. Pfiemmer gilt als erledigt. Erscheinen der Polizei, des Bundesheeres und der Gendarmen hat überall beruhigend gewirkt, ohne daß es zu ernstern Blutvergießen gekommen wäre. Tatsächlich ist

außer den beiden bei Zusammenstößen mit den Hamatschühnern ums Leben gekommenen sozialdemokratischen Arbeitern kein weiteres Todesopfer

zu beklagen. Mehrere hundert Personen wurden verhaftet und werden sich wegen Aufruhrs zu verantworten haben. Gegen die steirischen Heimwehrführer Pfiemmer und Rauter, die ihre Funktionen niedergelegt haben, sind Haftbefehle erlassen worden. Im Laufe des gestrigen Abends erschienen die Wiener Banken-Vertreter beim Bundeskanzler.

Karl Renner und Schober über den Putsch.

Wien, 14. September.

Die „Wiener Mittagszeitung“ bringt Erklärungen des Präsidenten des Nationalrats Dr. Renner, worin es heißt: Es wäre falsch, die Täter von gestern als die Allein- oder Hauptschuldigen zu betrachten. Die eindeutige Protektion Selpels und die zweideutige Haltung Rintfelsens haben die neuerliche schwere Schädigung des allgemeinen Wohlstandes und unseres guten Namens in der Welt zu verantworten. Oesterreich büßt die Kurzsichtigkeit, mit der die herrschende Richtung seit dem Jahre 1927 die ersten Abrüstungsangebote der Sozialdemokraten in den Wind geschlagen hat. Der gestrige Tag wäre trotz aller staatlichen Interventionen zu einer ungeheuren Katastrophe geworden, wenn die organisierte Arbeiterchaft nicht mit zusammengebissenen Zähnen an sich gehalten und mit eiserner Disziplin die Herausforderung unbeantwortet gelassen hätte. Ganz Oesterreich lehnt sich nach den Segnungen eines wirtschaftlicher Arbeit ergebenden Rechtsstaates.

Bundeskanzler Schober nahm auf einer Tagung der Auslandsösterreicher, die zur Zeit in Wien stattfindet, zu den letzten Ereignissen Stellung. Der gestrige Tag, so sagte er, war eine Episode, allerdings eine unentschiedene. Sie erklärt sich daraus, daß unser Land bei den Friedensschlüssen schlecht behandelt und vieler Hülfsträfte beraubt worden ist. Diese unüberlegten Experimente sind Symptome der Krankheit, die aus den Friedensverträgen und aus der Zerstückelung des alten großen Reiches zu erklären sind.

Der Justizminister Dr. Schürff bezeichnete das Vorgehen der steirischen Heimwehren als ein Verbrechen allerersten Ranges. Gegen die Schuldigen und Rädelführer dieses politischen Irstums werde mit aller Schärfe vorgegangen.

Leute zu Tisch! Gute und billige Lebensmittel einkaufen!

Verkauf sowohl Torra. Mengengabe vorbehalten. Preise per Dienstag und Mittwoch. Fleisch u. leichtverderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen. Zusendung von Lebensmitteln bei Bestellung v. 5,00 an

Frisches Fleisch	Wurstwaren	Obst	Kolonialwaren	Fische
Schweinebauch ohne Beilage... Pfd. 0,78 Schweineschinken mit Bein und Blatt... Pfd. 0,84 Schweinekamm a. Scheit, ohne Beilage, Pfd. 0,94 Kassler mild... Pfd. von 0,88 Bratwurst Berl. Art, Pfd. 0,94 Suppenfleisch Pfd. v. 0,64 Schmorfleisch Keale, ohne Knochen... Pfd. von 1,10 Gehacktes... Pfd. von 0,70 Rinderleber... Pfd. 0,98 Schweinenieren... Pfd. 0,78 Schweineköpfe mit Backe... Pfd. 0,40	Magerer Speck... Pfd. 1,18 Fetter Speck... Pfd. 0,95 Dampfwurst... Pfd. 0,88 Mettwurst nach Branschweiger Art... Pfd. 0,98 Landleberwurst... Pfd. 0,95 Bierwurst... Pfd. 1,28	Pflirsche... Pfd. 0,22 Weintrauben... Pfd. 0,22 Kaiserkronen... Pfd. 0,20 Kochbirnen... 3 Pfd. 0,28 Kochäpfel... 3 Pfd. 0,28 Tomaten... Pfd. 0,12	Kaffee frisch geb., Pfd. v. 1,90 Tafelreis... Pfd. 0,16 Linsen... Pfd. von 0,18 Weiße Bohnen Pfd. v. 0,18 Viktoria-Erbse Pfd. v. 0,20 Backobst... Pfd. von 0,40	*Grüne Heringe 3 Pfd. 0,44 *Schellfisch i. g. Pfd. v. 0,18 *Seelachs i. ganz. Pfd. v. 0,18 *Rotbars i. ganz. Pfd. v. 0,18 *Kabeljau gross, ohne Kopf, i. g. Pfd. v. 0,24 *Leb. Karpfen... Pfd. v. 0,95 *In allen Häusern ausser Andreasstr.
	Käse und Fette Allgäuer Stängkäse 20% Pfd. 0,48 Margarine... 2 Pfd. 0,75 Blockkäse Tilsiter Art, vollfett... Pfd. 0,80 Edamer 40%... Pfd. 0,82 Holländer 40%... Pfd. 0,82	Gemüse Kürbis im ganzen, Pfd. 0,06 Zwiebeln... 3 Pfd. 0,20 Spinat... 2 Pfd. 0,25 Rotkohl... Pfd. 0,05 Weisskohl... Pfd. 0,05 Wirsingkohl... Pfd. 0,05	Konserven 1/2 Dose Leipziger Allerlei... 0,78 Gem. Gemüse mittelf. 1,00 Stangenbohnen 0,70 Schattenmorellen ohne Stein... 1,00 Span. Aprikosen... 0,95	Räucherwaren Bücklinge... Pfd. v. 0,28 Seelachs geräuch. Pfd. 0,42 Schellfisch ger. ... Pfd. 0,38 Rotbars geräuchert, Pfd. 0,45 Makrelen geräuch., Pfd. 0,42

Paket-Versand nach U. d. S. S. R.

Auf Grund unserer Abmachungen mit der »Derutra« haben wir das ausschliessliche u. alleinige Recht für Deutschland, Bestellungen von Privatpersonen auf Lebensmittel sowie auf sämtl. Artikel des täglichen Bedarfs zur Versendung an Privatpersonen nach Sowjet-Russland anzunehmen u. in Paketen dahin abzuschicken. Die Versendung der Pakete erfolgt durch uns direkt und wir übernehmen für die Ankunft der Pakete die Gewähr. Die Aushändigung der Pakete an die Empfänger erfolgt ohne weitere Nachzahlung. Verlangen Sie unsere Spezial-Angebote!

Theater, Lichtspiele usw.

Staatstheater
Singspiel unter den Linden.
Dienstag, den 13. September
20 Uhr. Ende 22 1/2 Uhr.
Der Pfeifertag

Winter Garden
8.15 Uhr. Platz 3434. Rauchen erlaubt!
Die Sechs von der Staatsoper.
Cortina Dollarsong. Salerno.
12 Bratano. Rhoenrad-Sens usw.

Komische Oper
8 1/2 Uhr
Thron zu vergeben
Operette v. Neidhart
Musik v. Wittmann
Leux, Elster, Lilien,
Hendrik, Feis
Preise: 0,50-7.- M.

Schauspielhaus
Schauspielhaus
Schauspielhaus
Schauspielhaus

Stadt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstr. 34
Dienstag, den 15. 9.
Turnus IV
Anfang 18 1/2 Uhr

Theater des Westens
Tägl. 5 u. 8 1/2
Viktoria und ihr Husar
Operette von P. Abraham.
Preise der Plätze von M. 0,50 an

SCALA
Barbarossa 9258
Tägl. 8 u. 8 1/2 U.
THE 22 INGENUES HUDSON-WONDERS
und das große Sept.-Programm

Götterdämmerung
Ende nach 23 1/2 Uhr

LICHTBURG
Berlin-Gesundbrunnen
Ab Dienstag, 15. Sept. bis Montag, 21. Sept.

Volksbühne
Theater am Blöcherplatz
Mittwoch, d. 16. 9.
8 Uhr
Zum 1. Male
Nebeneinander
Vollstück in 3 Akten von
Georg Kaiser
Regie: K. S. Martin

Theater im Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Sesselfahrer!
mit
Gitta Alpar
Preise v. 0,50 M. an

Die Dubarry
mit
Gitta Alpar
Preise v. 0,50 M. an

PLAZA
Tägl. nachm. 3 Uhr
Sonntag 2 und 5 Uhr
Heute letzter Tag!
LENAR-OPERETTE FRIEDRIKE

GROSSES TAGLICH 8 UHR
REGIE: J. W. CHARELL
DER WELTERFOLG!

FILMTEIL
Der neueste große Tonfilmserfolg:
Siegfried Arno in
Um eine Nasenlänge

Deutsches Theater
8 Uhr
Kat
Schauspiel nach Ernest Hemingway
Deutsche Bühnenbearbeitung
v. Carl Zuckmayer
und Heinz Hilpert
Regie: Heinz Hilpert

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Britton
50 Jahre
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise.

Madame Pompadour
von Leo Fall in bester Besetzung.
Der Vorverkauf hat begonnen! Preise der Plätze: 90 Pf. bis 1,80 RM., Logen und Balkon 2.- RM.

Lessing-Theater
Dir. Dr. Robert Klein
Tel.: Weidenstr. 1044.
8 1/2 Uhr
Junge Liebe.
Mosheim, Brausewetter, Haack, Homolka.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Britton
50 Jahre
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise.

Madame Pompadour
von Leo Fall in bester Besetzung.
Der Vorverkauf hat begonnen! Preise der Plätze: 90 Pf. bis 1,80 RM., Logen und Balkon 2.- RM.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Britton
50 Jahre
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Britton
50 Jahre
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise.

Madame Pompadour
von Leo Fall in bester Besetzung.
Der Vorverkauf hat begonnen! Preise der Plätze: 90 Pf. bis 1,80 RM., Logen und Balkon 2.- RM.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Britton
50 Jahre
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Britton
50 Jahre
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise.

Madame Pompadour
von Leo Fall in bester Besetzung.
Der Vorverkauf hat begonnen! Preise der Plätze: 90 Pf. bis 1,80 RM., Logen und Balkon 2.- RM.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Britton
50 Jahre
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Britton
50 Jahre
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise.

Madame Pompadour
von Leo Fall in bester Besetzung.
Der Vorverkauf hat begonnen! Preise der Plätze: 90 Pf. bis 1,80 RM., Logen und Balkon 2.- RM.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Britton
50 Jahre
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Britton
50 Jahre
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise.

Madame Pompadour
von Leo Fall in bester Besetzung.
Der Vorverkauf hat begonnen! Preise der Plätze: 90 Pf. bis 1,80 RM., Logen und Balkon 2.- RM.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Britton
50 Jahre
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Britton
50 Jahre
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise.

Madame Pompadour
von Leo Fall in bester Besetzung.
Der Vorverkauf hat begonnen! Preise der Plätze: 90 Pf. bis 1,80 RM., Logen und Balkon 2.- RM.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Britton
50 Jahre
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Britton
50 Jahre
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise.

Madame Pompadour
von Leo Fall in bester Besetzung.
Der Vorverkauf hat begonnen! Preise der Plätze: 90 Pf. bis 1,80 RM., Logen und Balkon 2.- RM.

Sonntag, den 13. September, entschlief nach längerem Leiden, der Arzt
Dr. Mieczyslaw Epstein
In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen
München, Rondell — Neuwittelsbach 6

Am 12. September verstarb nach langem Leiden der Maurer (Putzer)
Ludwig Weißgerber
Dieses zeigt tiefbetrubt an
Wilhelm Bäumer als Schwager
nebst Verwandten
Die Einkäscherung findet am Donnerstag, dem 17. September, 19 1/2 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Nachruf
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Buchbinderschlosser
Georg Wulfert
geb. 23. Dezember 1868, am 5. September gestorben ist.
Ferner starb am 8. September unser Kollege, der Buchbinderschlosser
Hubert Lauvenberg
geb. 7. Februar 1881.
Die Beisetzungen haben bereits stattgefunden.
Chre ihrem Kudenten!
Die Ortsverwaltung.

Danksagung.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die meinem lieben Mann und Vater das letzte Geleit gaben, herzlichsten Dank.
Ww. Hedwig Schmalz und Tochter.

Porzellan
nach 12 HUNDERT JAHREN
Raddatz & Co.
Berlin, Leipzigerstr. 127-123.

Rennen
Grunewald
Heute, 15. Sept., 3 30 U.
Preis von Sakrow.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung, Bauschlosser!
Dienstag, den 15. September, abends 7 Uhr, im Verbandshaus, Eingang Elbfelder Straße 86-88
Branden-Versammlung der Bauanschläger
Tagesordnung:
1. Sitzungsnahme zur Kündigung des Kolonnen- und Lohnvertrags.
2. Berichts- und Beschlusstexte.
Durch die Kündigung des Tarifvertrages haben unsere Kollegen vor entscheidenden Beschlüssen. Deshalb ist zehnjähriges Erscheinen der Kollegen unbedingt Pflicht. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Erweiterte Verwaltung!
Mittwoch, den 19. September, abends 7 Uhr, in den Sophienkellern, Sophienstraße 17-18
Versammlung der Mitglieder der Erweiterten Ortsverwaltung
Tagesordnung:
Berichterstattung dem Antrag des VDBB. in Frankfurt a. M.
Der außerordentlich wichtigen Tagesordnung wegen ist es dringende Pflicht, daß alle Mitglieder bestimmt erscheinen. Mitgliedsbuch, Funktionärkarte und Einzahlung legitimieren!

Donnerstag, den 17. September, nachm. 5 Uhr, im Dresdenauer Garten, Dresdenauer Straße 43
Branden-Versammlung der Gold- u. Silberschmiede
Tagesordnung:
1. Brandenangelegenheiten.
2. Bericht des VDBB.
Alle Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Ohne arbeitslosen Kollegen der Branden sind in dieser Versammlung besonders eingeladen.

Donnerstag, den 17. September, nachm. 5 Uhr, im Verbandshaus, Sitzungszimmer 41V, Eingang B. Elbfelder Straße 86-88
Branden-Versammlung der Schmittarbeiter und der Kolleginnen u. Kollegen der Metallwaren-Industrie
Tagesordnung:
1. Die Arbeitsbewegung im fernem Osten.
2. Brandenangelegenheiten.
3. Bericht des VDBB.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Es ist Pflicht aller, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Achtung, Betriebsräte!
Die Betriebsräte-Zeitschrift Nr. 17 ist erschienen und kann gegen Einsendung der Legitimationskarte des Betriebsrats-Obermannes im Verbandsbüro, Zimmer 5, täglich bis 4 Uhr, Freitags bis 3 Uhr, entnommen werden.
Die Ortsverwaltung.

KLEINE ANZEIGEN
Preis: Überschriftswort 25 Pf., Textwort 12 Pf.
Wiederholungsrabatt: 10 mal 5 Proz., 20 mal oder 1000 Worte Abschluß 10 Proz., 2000 Worte 15 Proz., 4000 Worte 20 Proz. / Anzeigensuche: Überschriftswort 15 Pf., Textwort 10 Pf. / Anzeigen, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis 4 1/2 Uhr nachm. im Verlag, Lindenstr. 3, oder auch in sämtlichen Vorwärts-Filialen und -Ausgabestellen abgegeben sein

Verkaufte
Zinsloos
Güter, Kolonialwaren
Gauging
Etablierung, Waren
Schreibmaschine, Schula, Cassefort, Wand
Kleidergeschäft, Wäsche usw.

Kaufsuche
Rahmstoffe, Käse, Butter, Mehl, Getreide, Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch, etc.

Unterricht
Technische, kaufmännische, sprachliche, etc.

Musikinstrumente
Pianos, Gitarren, etc.

Fahrräder
200 prima
Kleinfahrräder
mit Torpedofelgen
und prima Bereifung
in 20 und 24 Zoll,
etwas beschleunigt,
Stück nur 45,- und 55,-
Radwagn, Wein
mischer 14,-
Gebrauchte
Fahrräder,
15,-, 20,-, 25,-, 30,-
Radwagn,
Beimelstr. 14

Zimmer
Gut
tenepoietes
Zimmer,
Zentralheizung,
Wasserverk.,
täglich elektrisch
beheizt, 45,-, Radwagn,
Beimelstr. 14